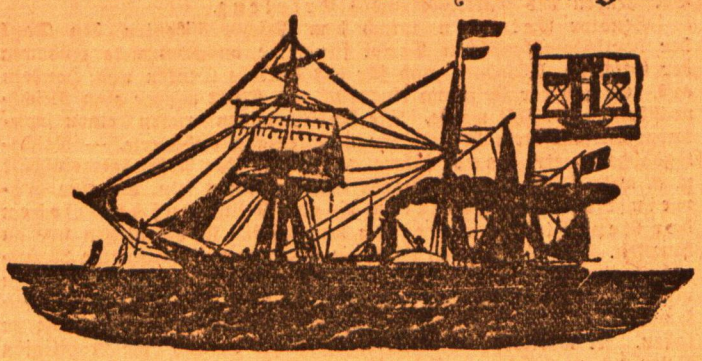


Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonelle Spalte von Abonnenten mit 8,00 M., von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 10,00 M. berechnet. Reklamen für die Zeitschrift 28,00 M., Auswärtige 34,00 M. die Seite bei Erfüllung von Platzvorschriften 50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Stwaiger Rabatt kann im Kontursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern. Tel. ephronische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für Richtigkeit. Belag-Exemplare kosten 8 M.

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis voraus 140 M., mit Postlohn 150 M. Auswärtige bestellen bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für 450 M. vierteljährlich bei freier Zustellung. Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Die Expedition ist geöffnet: An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

Reichsmaßnahmen gegen den Marksturz

Verbote für den inländischen Geschäftsverkehr — Gegen die wilde Devisenspekulation

Berlin, 12. Oktober. (Tel.) Eine morgen in Kraft tretende Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln verbietet auf Grund des Artikels 48 der deutschen Reichsverfassung Forderung und Annahme von Zahlungen in ausländischen Zahlungsmitteln bei inländischen Geschäften, sowie im Kleinhandelsverkauf, die Preisstellung in ausländischen Zahlungsmitteln auf Grund eines ausländischen Währungs- oder sonstiger Zahlungsmittel ist nur nach vorheriger Genehmigung der Prüfungsstelle zulässig, in deren Bezirk der Auftraggeber seine gewerbliche Niederlassung, seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat. Der Genehmigung bedarf es nicht, wenn der Auftrag von der Reichsbank oder von Banken oder Bankiers oder von einer Person oder Personengemeinschaft erteilt wird, die im Handels- oder Personensicherheitsregister eingetragen ist, und wenn die zuständige Handelskammer eine Bescheinigung darüber erteilt hat, daß ihr gewerblicher Betrieb regelmäßig mit sich bringt, zu deren Abwicklung Zahlungen nach dem Ausland nötig sind. Banken und Bankiers dürfen Verkaufsgeschäfte in ausländischen Zahlungen nur abschließen, wenn sie sich über die Person des Auftragstellers vergewissert haben. Die Auftraggeber haben vor oder beim Abschluß des Geschäftes Belege einzureichen, aus denen ihr Name, Stand, gewerbliche Niederlassung, Wohnsitz oder Aufenthaltsort, Wohnung, Finanzamt und Gegenstand des Geschäftes und soweit es sich um den Erwerb von ausländischen Zahlungsmitteln handelt, der Verwendungszweck ersichtlich ist. Ergibt die Prüfung, daß die ausländischen Zahlungsmittel zu anderen als zu verlässigen Zwecken erworben oder verwandt sind, so kann die hierfür bestimmte Stelle anordnen, daß diese Erwerbungen künftig ausländische Zahlungsmittel nur nach vorheriger Genehmigung der zuständigen Prüfungsstelle abgegeben werden dürfen. Geschäfte, die entgegen dem Verbot des § 1 abgeschlossen wurden, sind nichtig.

Die festgesetzten Strafen sind Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe in Höhe des ein- bis zehnfachen des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel oder eine dieser Strafen. Sie treffen auch Inhaber von Bankgeschäften, deren gesetzliche Vertreter, Bevollmächtigte und Angestellte, wenn sie vorsätzlich ausländische Zahlungsmittel ohne die vorherige Genehmigung der zuständigen Reichsbankstelle abgeben. In leichteren Fällen kann auf eine geringere als die zulässige Mindeststrafe erkannt werden. Wer die Tat fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafen bis zum fünffachen des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel bestraft. Auf vorsätzliche Zuwiderhandlung sind die ausländischen Zahlungsmittel, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, zugunsten des Reiches einzuziehen, sofern sie einem Täter oder Teilnehmer gehören. Wer vorsätzlich oder fahrlässig die vorgeschriebenen Angaben unvollständig oder falsch macht oder die von ihm geforderte Auskunft nicht innerhalb der gesetzlichen Frist oder falsch gibt, wird mit Geldstrafe bis zu einer Million Mark bestraft.

Eine wertbeständige Reichsanleihe

Bs. Berlin, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) Die heute veröffentlichte Novellverordnung des Reichspräsidenten stellt die erste Maßnahme der Regierung zur Bekämpfung des Währungsverfalls dar. Die Verordnung wird sobald wie möglich durch ein Reichsgesetz abgelöst, das den gesetzlichen Körperlichkeiten sobald wie möglich zugehen wird. Um der Flucht aus der Mark weiterhin zu steuern, beabsichtigt ein weiterer Vorschlag, der dem Kabinett zur Beschlussfassung vorliegt, in der Folge, wie der Reichswirtschaftsminister Schmidt vor einigen Wochen im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages ankündigte, eine wertbeständige Reichsanleihe (Goldschatzscheine) aufzunehmen, die wahrscheinlich den Namen „Goldschatzscheine“ führen wird. Diese Anleihe wird in Sätzen von 500 M. oder ein Mehrfaches ausgegeben im Gesamtbetrag von 400 Millionen Mark, einzahlbar in Noten, die sich auf etwa acht Monate verteilen. Die Einzahlung erfolgt entweder in ausländischer Währung entsprechend dem Kurs der Goldmark am Einzahlungstag oder aber in Papiermark entsprechend dem jeweiligen Kurs der berechneten Goldmark. Diese Goldschatzscheine sind mit einem Zinsfuß von 4 Prozent angefertigt und werden am jeweiligen Fälligkeitstag in Papiermark zum jeweiligen Kurs der Goldmark bezahlt. Für die Sicherung für die angegebenen 400 Millionen Goldschatzscheine ist beabsichtigt, die Einnahmen aus der Ausfuhr von Rohstoffen heranzuziehen. Die Beratungen hierüber sind aber noch nicht zum Abschluß gelangt, sie werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Die „Times“ zum Zusammenbruch der Mark

London, 11. Oktober. Zum Zusammenbruch der Mark sagt ein Leitartikel der „Times“, der Schilling koste jetzt 645 statt einer Mark. Bei jedem neuen Marksturz erhebe sich innerhalb wie außerhalb Deutschlands die Frage, wann der Zusammenbruch eintrete. In Wahrheit liege Deutschland bereits mitten in einer Finanzkatastrophe, deren volle Auswirkungen noch eintreten würden. Die Inflation der Währung als die eigentliche Ursache der Marktentwertung könne nur zu einer allgemeinen Verarmung und zum Bankrott führen. Man müsse bezweifeln, ob Deutschland noch fähig sei, ohne fremde Unterstützung der Inflation Einhalt zu tun, die den Punkt erreichte, wo eine auswärtige Kontrolle in irgend einer Gestalt unvermeidlich erscheine. Je eher die alliierten Hauptgläubiger Deutschlands in diesem Punkt einen Entschluß fassen, umso besser werde das für Deutschland und die Welt im allgemeinen sein.

Der Zentralausschuß der allrussischen Gewerkschaften verhaftet

London, 11. Oktober. (Tel.) Die „Times“ meldet aus Riga: Auf Befehl des obersten Sowjetgerichts sind sämtliche Mitglieder des Zentralausschusses der allrussischen Gewerkschaften verhaftet worden.

Ein neuer französischer Reparationsplan

Paris, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) Die französische Regierung bereitet, wie dem „New York Herald“ von einer höchst autoritativen Person im Finanzministerium berichtet wurde, einen neuen Reparationsplan für die Brüsseler Konferenz vor, von dem man annimmt, daß sie am 15. November einberufen werden wird. Danach hätte Deutschland nur den eigentlichen Wiederaufbau zu bestreiten. Alle Zahlungen für Pensionen, für Schäden usw. würden gestrichen werden, wodurch sich die deutsche Reparationssumme um etwa 25 Prozent vermindern würde. Im ganzen betrüge sie vierzig Milliarden Goldmark oder zehn Milliarden Dollar wert.

Die italienische Kammer aufgelöst

Rom, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) Die Regierung hat auf ein Ultimatum der Faschisten beschlossen, die Kammer aufzulösen und in der neuen Kammer eine Wahlreform einzubringen. Die katholische Volkspartei wendet sich gegen die Faschisten und erklärt, die Regierung habe die Pflicht, der im Land durch das Vorhandensein einer bewaffneten Partei geschaffenen unhaltbaren Lage entgegenzutreten, um die Verfassung zu verteidigen.

Der Giftanschlag im Rathenau-Prozess

Leipzig, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) In den nächsten Tagen dürfte die Untersuchung in der Vergiftungsangelegenheit abgeschlossen werden. Festgestellt ist, daß es sich nicht um eine unversehrte Serottimpfung handelt, sondern daß einzelne Konsekutide herausgenommen und dann wieder heringelegt worden sind. Wenn die Untersuchung bestätigt, daß den Pralinen Arsenik zugesetzt ist, liegt die Annahme nahe, daß der Absender, der das Päckchen dem Gänther in das Moabitier Untersuchungsgefängnis geschickt hat, das mit rechnet, Gänther werde es allein verzehren und dadurch den Tod finden.

Das Plaidoyer des Oberreichsanwalts Ebermeyer

In seinem Plaidoyer führte Oberreichsanwalt Dr. Ebermeyer u. a. aus, es handle sich um eine vorsätzliche, mit Ueberlegung ausgeführte Tötung. Täter Meier, Kern, Fischer und Tschow, die in gemeinsamer Absicht als Mittäter gehandelt hätten. Die Beweggründe zu diesem Verbrechen nicht nur gegen den ermordeten Minister, sondern gegen das ganze deutsche Volk hätten die Angeklagten selbst bezeichnet. Rathenau war ein Schädling, ein Jude. Letzter Grund sei gewesen, daß, wie Tschow gesagt habe, ihnen das Geld ausging, womit Tschow, wie er näher erläutert habe, die rechtsstehenden Kreise meinte. Die Frage, aus welcher Psyche heraus der Mord geschehen sei, habe Rathenau nach dem Erzbergmord selbst beantwortet. Die Stimmung der jungen Leute sei aus der Verärgerung der Verhältnisse im Mittelstand und dessen Verelendung zu erklären. Zur Frage, ob der Mordplan aus den eigenen Köpfen der Angeklagten erwachsen sei, oder ob hinter ihnen andere ständen, deren Werkzeuge sie gewesen seien, was nach dem Rathenauumord behauptet worden sei, erklärte der Oberreichsanwalt, er könne nach der heutigen Lage der Dinge diese Behauptung nicht als voll erwiesen ansehen, halte es aber für seine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß in der Verhandlung gewisse Umstände eingetreten seien, die den Gedanken nahelegten, daß politische Organisationen der letzten Zeit den Tätern ständen. Bei sämtlichen anderen Taten der letzten Zeit handele es sich um dieselben Kreise, ja fast um dieselben Personen. Der Oberreichsanwalt betonte weiter, es stehe fest, daß durch die fortgesetzte antisemitische Hege eine Atmosphäre geschaffen wurde, die den Mordplan reifen ließ.

Beendigung der Mudania-Konferenz

London, 11. Oktober. (Tel.) „Reuter“ meldet aus Mudania, daß die Mudania-Konferenz heute früh beendet wurde. Es wurde eine befriedigende Regelung der verschiedenen strittigen Punkte erzielt. Die Türken gaben sowohl in der Frage der neutralen Zone, als auch in der Beschränkung der Gendarmerie nach. Die griechischen Abgesandten haben das Abkommen noch nicht unterzeichnet und wandten sich wegen verschiedener Punkte nach Athen.

London, 12. Oktober. (Tel.) „Times“ berichtet, der Sowjetvertreter in Teheran telegraphierte am 9. Oktober an den Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Moskau, daß die persische und die afghanische Regierung der Ankorregierung ihre Bereitwilligkeit mitteilen, Kemal Pascha zu unterstützen, falls die Alliierten es ablehnen sollten, die Rechte der Türkei auf Thrakien anzuerkennen.

Die Marktentwertung

Die Mark sinkt weiter ins Bodenlose, ist nachgerade als Wertmesser ausgeschaltet, und alle Welt fragt nur noch: Wie steht der Dollar? Oder vielmehr: Wie steigt der Dollar? Zur Zeit findet ein doppelter Run gegen die Mark statt. Das Inland stürzt sich auf die Devisen, die es als letzten Rettungsanker ansieht, und gleichzeitig sucht das Ausland seine Markbestände, die es überweisend zu spekulativen Zwecken gekauft hat, abzustößen. Das Vertrauen in die deutsche Valuta ist eben nahezu auf den Nullpunkt gesunken.

Es wird geltend gemacht, daß neue konkrete Motive für die katastrophale Vermehrung der deutschen Valuta nicht vorliegen, da ja die Reparationszahlungen zunächst stillstehen. Das ist jedoch nicht völlig zutreffend; denn es darf nicht vergessen werden, daß die Schatzwechsel, welche die deutsche Regierung auf Grund des Abkommens mit Belgien auszugeben verpflichtet ist, doch einmal eingelöst werden müssen, und das wiederum ist ja das ganze Reparationsproblem selbst nur vertagt; das Reparationsgespenst bleibt doch wie vor als drohendes Schreckgespenst bestehen.

Ein weiteres Moment ist die in unheimlichem Tempo vor sich gehende Vermehrung der schwebenden Schuld, die sich in der letzten Dekade des September von 361 149 815 M. auf 450 898 247 M. erhöht hat. Das bei weitem stärkste Anwachsen, das bisher zu verzeichnen war! Neben den Ausgaben für die Erfüllung des Friedensvertrages spielt dabei die wesentliche Erhöhung der Bezüge der Staatsangestellten die Hauptrolle, und da es sich hier um die chronische Geldentwertung um einen Dauerzustand handelt, muß die Reformentwicklung der Reichsdruckerei und damit die Geldentwertung sich chronisch fortsetzen.

Es liegen somit immerhin gewisse Gründe für den allgemeinen Valutapessimismus vor, wenn dieser auch maßlos übertrieben wird. Freilich, auch hier heißt es: wie der Herr, so 's Gescheh! Die Industrie und der Großhandel gehen in der Flucht vor der Mark und der Jagd nach den Devisen voran, wofür die im höchsten Maße verwerfliche Kalkulierung oder gar Fakturierung in fremder Valuta den besten Beweis liefert, und das Publikum folgt nach. So hat denn eine wilde Devisenspekulation Platz gegriffen, und weite Volksschichten, die mit Handel und Börse sonst nichts zu tun haben, glauben sich für alle Eventualitäten am besten zu sichern, wenn sie sich „Devisen hinlegen“.

Das Sparkapital der großen Masse flüchtet in die fremden Valuten, um sich vor der immer weiteren Kaufkraftentwertung der Mark zu sichern. Der Beamte, der heute sein Gehalt gleich für ein Vierteljahr erhält, oder der Angestellte, der ein Monatseinkommen bezieht, oder selbst der Arbeiter — alle tragen das über den Tag hinausreichende Geld nicht mehr auf die Spar- oder in die Depositionskasse einer Bank, weil sie dabei verlieren würden, sondern sie gehen zur nächsten Wechselstube oder oft auch nur zum Zigarrenhändler, um die paar Tausend Mark in fremder Währung anzulegen. Wichtigstens ist das in zunehmendem Maße in den Großstädten der Fall, wie Dombrowski in einem Artikel im „B. T.“ ausführte. Die Markbaisse würde einen noch ganz anderen Umfang annehmen, wenn auch die Ländliche Bevölkerung mit ihren gewaltigen gehamsterten Markbeständen laufend auf dem Devisenmarkt erschienen. Was sich hier vollzieht, ist also der Drang nach einer stabilen Goldwährung. Die große Masse der Bevölkerung sucht nach Rücklagemöglichkeiten für die überschüssigen Gelder. Die Regierung kann mit bloßen gesetzgeberischen Abwehrmitteln diese Entwicklung nicht aufhalten. Dazu ist es zu spät. Wohl aber kann sie versuchen, diesen unaufhaltbaren Drang nach einer Goldwährung in ein anderes Bett zu leiten. Es kann sich also nur um ein vorübergehendes Ausfallsmittel handeln, kurz, um eine innere Goldanleihe, die dem Inhaber der (beschrifteten und kündbaren) Staatspapiere die Zinsen und die Tilgung in Friedensmark gewährt. Für diese Anleihe kämen in der Hauptfrage aber nur die Kreise der Industrie und des Handels in Betracht, da es sich naturgemäß hier um größere Summen dreht, die der „Mann der Straße“ nicht disponibel hat. Immerhin würde eine derartige Ableitung des Kapitalstroms beruhigend auf den Stand der Mark wirken und zur Ueberwindung der gegenwärtigen Psychose beitragen. Damit aber nicht genug. Es muß noch mehr getan werden, um sofort dem verhängnisvollen Sturz der Mark, also dem hemmungslosen Devisengeschäft ein Paroli zu bieten. Mit anderen Worten: das Devisengeschäft muß weitgehend beschränkt werden.

Am 12. September bereits hat der Reichswirtschaftsminister Schmidt bei der Besprechung mit den Führern der Gewerkschaften angekündigt: „Weitere währungsrechtliche Maßnahmen, wie die Wäderung der Geld- und Kreditnot, eine stärkere Kontrolle des Devisenverkehrs, werden mit den anderen zuständigen Stellen erörtert.“ Nun ist eine derartige Verordnung erlassen worden, die unsere Leser an anderer Stelle des Blattes finden.

Von anderer Seite wird uns geschrieben:

Die Sachverständigen sind mit mancherlei Erklärungen des Marksturzes bei der Hand: Ausländische Spekulation in Markbeträgen, Ankauf notwendiger Lebensmittel im Ausland, Beschaffung von Devisen für Reparations- und Ausleihzahlungen und noch manches andere würde zusammen und es komme noch ein unüberwindlicher Valutapessimismus hinzu.

Es scheint, als ob man dabei eine weitere Taffache übersteht, oder ihr doch nicht die Bedeutung beimißt, die ihr in der Tat zukommt, und das ist der Produktionsverfall Deutschlands. Das statistische Reichsamt beziffert den gegenwärtigen Produktionsgrad auf etwa 60 Proz. der Friedensleistungen, den Verbrauch aber, die Leistungen für Reparationen mit eingerechnet, muß man mit etwa 80 Proz. des Vorkriegskonsums einsehen, so daß ein Defizit von 20 Proz. zu decken bleibt. Soweit nun aber der Export Deutschlands nicht ausreicht, muß es die eingeführten Nahrungsmittel und Rohstoffe mit Papiermark bezahlen. Jetzt, so schreibt darum mit Recht Staatssekretär a. D. Dr. August Müller, „besitzt das Ausland Marknoten, Vorkaufschreiben und andere Forderungen an Deutschland in Höhe von 120 Milliarden Papiermark, und es ist begreiflich, daß es genug von diesem Segen hat. Die Reparationsfrage hat also eine an sich vorhandene Tendenz verstärkt, die eigentliche und tiefste Ursache des

Für eilige Leser

Eine Verordnung des Reichspräsidenten trifft Maßnahmen gegen die Devisenspekulation.
Die deutsche Regierung will eine wertbeständige Reichsanleihe schaffen.
Die Reparationskommission bestreift sich in einer Sitzung mit der durch den Sturz der deutschen Mark geschaffenen Lage.
Die französische Regierung soll einen neuen Reparationsplan für die Brüsseler Konferenz entwerfen haben.
Die italienische Regierung hat auf ein Ultimatum der Faschisten beschlossen, die Kammer aufzulösen.
Dankdruck vom 12. Oktober: 2400 M. (11. Oktober: 2596,75).

Währungszerfall ist aber in dem ungeheuren Rückgang des Ertrages der deutschen industriellen und landwirtschaftlichen Arbeit zu erblicken.

Der Produktionsverfall ist in der Tat trostlos und es ist irrig anzunehmen, daß etwa die deutsche Landwirtschaft eine Ausnahme mache. Immer den Gebietsumfang von 1921 zugrunde gelegt, also den Verlust ansehnlicher wertvollster Ueberflugsgebiete, die den Reichsdurchschnitt vor 1913 noch verbesserten, als gegeben hingenommen, betrug das Erntergebnis pro Hektar 1921 gegen 1913: beim Winterweizen 20,6 gegen 24,1 Doppelzentner, beim Sommerweizen 18,6 gegen 24,0, beim Winterroggen 16,0 gegen 19,4, beim Sommerroggen 10,8 gegen 13,5, bei der Sommergerste 17,1 gegen 22,0, beim Hafer 15,8 gegen 22,0 Doppelzentner, bei den Kartoffeln infolge der abnormen Trockenheit sogar bloß 98,8 gegen 157,1 Doppelzentner. Nicht besser liegen die Dinge auf industriellen Gebiet. Ist es nötig, die Kohlennot Deutschlands noch mit Zahlen zu belegen? Bei der Steinkohle, so schrieb unlängst Mag Schippel in einem sehr verdienstvollen Aufsatz über den Produktionsverfall Deutschlands in den „Sozialistischen Monatsheften“, hat Deutschland für die Reparationslieferungen auf Grund des Friedensvertrages (Koks und Bricketts auf Steinkohle umgerechnet) im Jahre 1920 15,6, im Jahre 1921 18 Millionen Tonnen geleistet. Trotzdem stand 1921 die zutage gebrachte Menge immer noch um 40,7 Millionen Tonnen oder 23 Proz. hinter 1913 zurück. Der deutschen Wirtschaft fehlen nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge monatlich etwa 1,2 Millionen Tonnen Kohlen, dabei ist noch nicht einmal berücksichtigt, daß normalerweise in den Sommermonaten eine gewisse Aufstapelung erfolgen soll. Welche Ansummen die Einfuhr dieser fehlenden Kohlenmenge aus England bei dem Stand der deutschen Mark erfordert, ist leicht zu berechnen, und es ist leicht einzusehen, wie der Produktionsverfall hier direkt auf die Währung einwirkt. Hier haben sich ja nun ersenklicher Weise die Bergarbeiter dazu entschlossen, Ueberflüssen zu verfahren, aber der Erfolg ist, wie aus den letzten Berichten hervorgeht, sehr gering. Im September dürfte im Vergleich zum Vormonat sich eine Steigerung der arbeitstäglichen Förderung von rund 8800 T. ergeben, doch ist ein Teil dieser Mehrförderung auf die Belegschaftsvermehrung zurückzuführen. Zum Vergleich nur darauf verweisen, daß während des früheren Ueberflüssigenabkommens 1920/21 eine Mehrförderung bis zu 36 000 T. erzielt wurde. Dabei liegen die Dinge fast überall gleich trostlos. Am noch ein Beispiel herauszugreifen: „Noch im Jahre 1913“, so schrieb Georg Heim in einem Artikel Volk in Not, war Zement ein wesentlicher Ausfuhrposten. Deutschland hatte eine Mehrausfuhr von nahezu 1 Million Tonnen Zement jährlich. In diesem Jahr sind selbst Behörden und Kommunen gezwungen, sich Zement für dringliche Bauten aus dem Ausland zu kaufen.“

Die Ursachen für diesen Produktionsverfall sind mannigfaltig. Mit einem Angriff auf den Wirtschaftstand kommt man den Dingen keineswegs bei, denn der Uebergang zum Wirtschaftstand erklärt keineswegs einen Produktionsausfall von 40 Prozent. Die Schuld liegt auch nicht nur einseitig bei den Arbeitern, auch das Kapital ist nicht freizusprechen. Mit der Erörterung der Schuldfrage ist aber im übrigen niemand gebietet, die Lösung heißt vielmehr: Arbeit, und wie der Reichskanzler es in seiner letzten Rede vor dem Industrie- und Handelsrat formuliert, wenn es sein muß: Mehrarbeit.

Deutsche Bankente zur Markentwertung

* Berlin, 10. Oktober

Die „New York World“ hatte vor einigen Tagen eine Berechnung angestellt, nach der Amerika die ungeheure Summe von 960 Millionen Dollars seit dem Kriegsausbruch in deutsches Papiergeld angelegt hat, das jetzt nahezu wertlos sei. Die Opfer der Spekulation in deutscher Mark, der gigantischen finanziellen Täuschung in der Weltgeschichte“ hätten 904 Millionen Dollar auf diese Weise verloren. Der Berliner Vertreter der „New York World“, Herr W. J. Margrave, hat Gelegenheit genommen, einige bekannte Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft um ihre Stellungnahme zu dieser Berechnung zu bitten.

Vizepräsident der Reichsbank v. Glasenapp erklärte u. a.: „Ich kann es nicht glauben, daß die Amerikaner tatsächlich fast eine Milliarde Dollars an dem Fallen der Mark verloren haben. Große Anläufe in Mark wurden nur getätigt, um deutsche Waren und deutsche Industriepapiere dafür zu erwerben. Wahr ist, daß amerikanische, englische und andere ausländische Investitionen und beträchtlich geholt haben, da wir dadurch in der Lage waren, Rohmaterial und Getreide zu kaufen und einen Teil der Reparationsverpflichtungen zu begleichen. Hätte Amerika in den Jahren 1918 und 1919 unsere Papiermark nicht gekauft, so wären wir damals schon dorthin gekommen, wo wir heute stehen oder jedenfalls nicht davon weg. Wenn nunmehr weder Amerikaner noch andere Ausländer mehr in deutscher Mark spekulieren und das Ausland sich weigert, deutsche Mark zu kaufen, so ist die Lage für uns außerordentlich ernst. Wir sehen einen Winter ohne Brot vor uns und ohne Mittel, um auf dem Auslandsmarkt etwas anzukaufen. Es ist keine Frage, daß Amerika Verluste in deutscher Mark erlitten hat, aber denken Sie daran, welche schweren Verluste Deutschland zu tragen hat.“

Herbert Gutmann, Direktor der Dresdener Bank, erklärte dem Befragten u. a.: „Ich glaube nicht, daß Amerika 960 Millionen Dollar durch die Entwertung der Mark eingebüßt hat. Wohl ist es möglich, daß amerikanische Spekulanten größere Summen durch die fortschreitende Entwertung der Mark verloren haben, wie das anderwärts auch geschehen ist. Es ist ein Unterschied zwischen dem Verlust des einzelnen und dem Verlust des Volkes. Den größten Verlust haben die Spekulanten in Lustgeschäften mit Mark untereinander gehabt. Millionen von Papiermark wurden in Wallstreet für solche Geschäfte gekauft. Die Banken kauften Mark in Bündeln von Millionen, wo bei sie wußten, daß keine Deckung vorhanden war. Wer in fallender Mark spekuliert, gewinnt, als die Mark fiel. Der größte Teil des Gesamtverlustes von 960 Millionen Dollar war eigentlich ein Gewinn für Wallstreet. Wirkliche Verluste erleidet Amerika in den Fällen, in denen Deutschland amerikanische Rohstoffe statt in Dollars in Mark kaufte. Deutschland hat soviel verloren, daß es heute nicht mehr in der Lage ist, Rohstoffe einzukaufen. Und die Länder, die, wie Amerika, Rohstoffe ausführen müssen, leiden mehr unter dem erschwersten Handel als unter dem Fehlschlag in der Markspekulation. Weltwirtschaftlich gesehen schürt nur aktiver Handel gegen die Herabsetzung oder Entwertung der Mark.“

Der zweite Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, A. Fromm, äußerte sich u. a. wie folgt: „Wenngleich die von der „New York World“ gebrachten Zahlen mir im einzelnen zu hoch erscheinen, so bestätigen sie in ihrer Gesamtheit doch die Voraussetzungen, die gerade seitens der deutschen Industrie bei jeder Gelegenheit über die weitere Entwicklung unserer Wirtschaft und der damit eng zusammenhängenden Marktwährung abgegeben worden ist. Immer haben wir den Standpunkt vertreten, daß die für uns selbst genau so wie für die Weltwirtschaft notwendige Stabilisierung der deutschen Währung erst möglich ist, wenn man die Gesamtsumme der uns aus dem Versailler Vertrage erwachsenden Zahlungsverpflichtungen in Einklang mit unserer tatsächlichen Leistungsfähigkeit gebracht hat. Die Krise in der Weltwirtschaft wird sich nur überwinden lassen, wenn auch Deutschland wieder zu einer Bilanzierung seiner Zahlungsbilanz kommt. Das ist für Deutschland nicht möglich, so lange es neben Devisen zur Beschaffung von Rohstoffen und Lebensmitteln noch wirtschaftlich nicht tragbare Zahlungen aus dem Friedensvertrag zu leisten hat, von denen ganz erhebliche Beträge unproduktiv verwandt werden.“

Kurze Nachrichten

Die spanische Post- und Telegraphenverwaltung ging vom 1. Oktober d. J. an zum Diskontinuum über. Die alten Marken wurden für ungültig erklärt und müssen im Laufe des Monats gegen neue umgetauscht werden.

Vom Parteitag der Deutschen Demokraten

* Eberfeld, 11. Oktober. In der gestrigen Nachmittagsitzung des deutschen demokratischen Parteitages wurde u. a. ein Antrag angenommen, der zur Unterstützung der Presse die Herabsetzung der Anzeigensteuer und die Bereitstellung von monatlich 75 000 Mark zum Besten der Presse zur Herstellung des erforderlichen Zeitungsdrukmaterials zum Preise von 3000 M. je Raummeter und die Verstärkung der Rückvergütungskasse fordert. Zum Vorsitzenden der Partei wurde Petersen wiedergewählt, zum Vorsitzenden des Parteivorstandes Erkelenz.

Senator Petersen sprach dem Reichspräsidenten den Dank der deutschdemokratischen Partei für seine ausgezeichnete Führung der Geschäfte, besonders auch für das deutsche Denken und Handeln aus. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Ebert wieder zum Reichspräsidenten gewählt werde. Die Ausführungen riefen einen spontanen Beifallssturm hervor, der minutenlang andauerte. — Reichstagsabgeordneter Haas führte zur Frage der Arbeitsgemeinschaft u. a. aus: Diese könne und solle nichts anderes sein, als eine Gemeinschaft von Parteien, die gewillt sind, auf dem Boden der Republik zu arbeiten und sich für sie einzusetzen und zu kämpfen. Die Gefahr, daß durch die Arbeitsgemeinschaft eine Rechtsopposition eingeführt werde, sei schon dadurch vermieden, daß man sie mit den Sozialdemokraten und dem Zentrum in der Regierung zusammen setze. Resolutionsentwürfe in der Frage der Arbeitsgemeinschaft zu fassen, sei wertlos. Es handle sich heute darum, die Richtlinien Petersens zu befolgen, denn in der Sache selbst bestehe keinerlei Meinungsverschiedenheit mehr.

Die Bedeutung der lettlandischen Landtagswahlen

fahrt die „Na. Rundsch.“ wie folgt zusammen: Das bisher bekannt gewordene Resultat der Wahlen bedeutet nach vielen Seiten hin eine Ueberwältigung. Vor allem muß die Wahlbeteiligung als eine ganz exorbitante bezeichnet werden und läßt jedenfalls erkennen, daß die Wähler ein ganz außergewöhnlich politisch interessiertes Volk sind. Nach den vorliegenden Nachrichten wird man sich zudem ein Bild von der politischen Stimmung in den Städten machen. Es ergibt sich, daß hier die Sozialdemokratie nicht unwesentlich zugenommen hat und schon heute damit rechnen kann, daß sie die stärkste Partei bleibt. Die Rechtssozialisten haben sich in den Städten offenbar noch nicht durchsetzen können, doch haben sie auf dem Lande gewisse Erfolge errungen und machen hier zusammen mit den Jungwirten den linken eine scharfe Konkurrenz. Sehr auffallend ist der erhebliche Wahlsieg des demokratischen Zentrums, das sich als eine ausgeproben städtische Partei zu erkennen gibt. Auffallend ist der Sieg dieser Partei, weil ihr politischer Charakter noch nicht ganz klar zu erkennen ist. Während einerseits der Führer der Liste, Präsident Lischakoff, als ein Mann des Ausgleiches und der Versöhnung gelten kann, läßt die Kandidatur Kroders und die Unterstützung der „Jamaalä Sinas“ doch die ernste Befürchtung erwecken, daß dort ein aggressiver Nationalismus zu großem Zugehen werden soll. Auf dem Lande dürfte diese Partei weniger reiflicher und hier werden wohl neben dem Bauernbunde, der einen starken Erfolg haben wird, von bürgerlichen Parteien auch die Christlichen mehrere Mandate gewinnen.

Die Minoritäten haben trotz des beklagenswerten Besatz der Russen in Riga gut abgeschrieben und mit 1/3 der Mandate mehr errungen als in der Stadtwahl. Das Prognostikon über ihre Aussichten im ganzen Lande zu stellen ist vor definitiven Meldungen aus Lettland unmöglich.

Eröffnung des ersten oberschlesischen Sejms

In Katowitz wurde am Montag der erste oberschlesische Sejm eröffnet. Zur Eröffnungssitzung waren der polnische Ministerpräsident Nowak im Begleitem des Außenministers und die Minister Darowski und Kamiński erschienen. Einiges Aufsehen gab es, als sämtliche deutsche Abgeordnete sich nicht von dem Stühlen erhoben bei der Gedächtnisrede für die gefallenen Aufständischen. Innerhalb des Sejms haben die deutschen Abgeordneten der Katholischen Volkspartei und der Deutschen Partei einen Deutschen Klub gegründet, dem sich die Sozialdemokraten als Hospitanten angeschlossen haben. Dem Vorsitz hat Freiherr v. Reichenheim übernommen. Die Grundlagen des Klubs bilden Einheit und Fraktionszwang in allen Minderheitsfragen. Der polnische Ministerpräsident Nowak wies in der Eröffnungsrede darauf hin, daß Polen Obereschlesien als die Perle in seinem Staatsverbande betrachte. Verhandelt wurde ausschließlich in polnischer Sprache.

Polens administrative Einteilung

Einer polnischen Meldung zufolge ist der heutige polnische Staat in 15 Wojewodschaften geteilt, von denen acht das ehemalige Kongreß-Polen und die Dittmark umfassen, zwei liegen im früheren Preußisch-Polen, vier in Galizien. Die 15. Wojewodschaft vereinigt die polnischen Teile von Oberschlesien und dem Teschener Lande. Die 16. Wojewodschaft, die Wilnaer, ist noch in der Bildung begriffen. Ganz Polen zählt 268 Kreise und 12 257 Gemeinden.

Die Reparationskommission zur Finanzlage Deutschlands

* Paris, 12. Oktober. (Tel.) Die Reparationskommission hielt gestern nachmittag unter dem Vorsitz Barthous eine halbamtliche Sitzung ab, um die Finanzlage Deutschlands zu prüfen. Die Sitzung dauerte von 3 bis 6 Uhr. Die Prüfung wird in einer weiteren halbamtlichen Sitzung am Freitag nachmittag fortgesetzt. Wie „Havas“ berichtet, beschränkte sich die Kommission gestern scheinbar auf eine allgemeine Prüfung der finanziellen Lage des Deutschen Reiches. Die Prüfung der Abhilfsmittel für diese Lage dürfte erst in späterer Sitzung stattfinden.

„Echo de Paris“ schreibt: Ein Delegierter habe die Ansicht geäußert, daß das Deutsche Reich zu jeder finanziellen Anstrengung unfähig sei. Das Beste wäre, ihm 12 Monate Atempause zu gewähren. Wenn man Deutschland ein Moratorium gewähre, könne man von ihm erwarten, daß es endlich das Finanz- und Währungsprogramm, welches im Juli mit dem Garantiausschuss verabredet worden ist, durchführe. „Echo de Paris“ ist dagegen. Derartige Reformen, so schreibt es, führt ein Volk nicht freiwillig aus. Das Blatt hofft, daß, wenn der französische Delegierte nicht die strikte Anwendung des § 17 Anhang 2 verlange, Poincaré sich einschließen würde, über die Einwendungen der Reparationskommission hinwegzugehen, um seine Handlungsfreiheit wieder zu gewinnen und das Programm auszuführen, das er selbst im August der Londoner Konferenz vorgelegt: Sicherstellung durch Pfänder und Garantien. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten weniger denn je geneigt seien, an einer Lösung mitzuwirken. Man müsse daher befürchten, daß die Konferenz von Brüssel von jetzt ab bekämpft wird. — „Petit Parisien“ zufolge beschäftigte sich die Reparationskommission gestern mit einem von Drabryer vorgelegten Plan, der sofortige Maßnahmen radikalen Charakters enthalte, die sehr verschieden seien von denen, die anlässlich der letzten deutschen Moratoriumsforderungen zur Sprache kamen. Die Beratungen der Kommission würden heute fortgesetzt.

Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich

* Paris, 11. Oktober. Der Minister der besetzten Gebiete Reibel sprach gestern abend in der demokratischen Vereinigung über die Sachlieferungen. Er erklärte, in einer Zeit, wo 1000 Mark 4,50 Franken Wert hätten, empfehle der gesunde Menschenverstand Sachlieferungen. Er erinnerte an die Widerstände gegen die Verwendung deutscher Arbeiter im Wiederaufbaubereich und nannte dieses System wenig praktisch, weil es die deutschen Fabrikanten zwingt, ausländische Devisen zu kaufen, um hier in Frankreich beschäftigtes Personal zu bezahlen. Er sei Anhänger des auf Normalisierung ausgebauten Systems. Man sollte in Deutschland die einzelnen Stücke für den Wiederaufbau nach französischen Plänen fabrizieren und sie dann nach Frankreich bringen, Reibel erwähnte

auch die Einwendungen der französischen Industriellen gegen die Sachlieferungen und erklärte, man müsse zwar auf die Bedürfnisse der Industrie Rücksicht nehmen, aber auch auf die Lage der Wiederaufbauenden. Wenn die französische Industrie alle ihre Anstrengungen auf die Lieferungen für den Wiederaufbau richtete, würden ihre Konkurrenten auf dem Weltmarkt ihren Platz einnehmen. Nach Beendigung der Rede Reibels entwickelte der durch das Ruppel-Gillet-Abkommen bekannt gewordene Stille der Mechanismus des Wiesbadener Abkommens und des Abkommens Luberjac-Stinnes. Luberjac selbst wohnte dem Vortrag bei.

Neue Teuerungssaktion der deutschen Beamten

* Berlin, 11. Oktober. Gestern nachmittag traten laut „Volk-Anzeiger“ die Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften und der Deutsche Beamtenbund zu einer Besprechung über die sofortige Einleitung einer neuen Teuerungssaktion für die Beamten und Staatsangestellten zusammen. Endgültige Beschlüsse sollen heute nachmittag gefaßt werden. Auch die christlichen Gewerkschaften erklären eine sofortige Aktion der Verbände für notwendig. Nach der „Neuen Berliner Mittagszeitung“ lehnte die Reichsregierung in einer dem Reichstag zugegangenen Denkschrift die Einführung einer gleitenden Lohnskala für ihre Beamten ab, weil die wirtschaftlichen Folgen unübersehbar und die praktischen Schwierigkeiten zu groß sein würden.

Graf Lerchenfeld in Berlin

Ab. Berlin, 12. Oktober. (Priv.-Tel.) Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld ist in Berlin eingetroffen, um sich in einem eintägigen Aufenthalt mit den zuständigen Stellen der Reichsregierung über die Frage der Ernährung und Teuerung zu besprechen. Auch der Reichskanzler ist heute von seinem Urlaub wieder in Berlin eingetroffen.

Staffelung der Versicherung für Angestellte

* Berlin, 9. Oktober. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten setzte heute seine Beratungen über die Wenderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte fort. Folgende Beitragstabelle wurde von der Regierung in Vorschlag gebracht:

Gehaltsklasse	1	2	3	4	5	6	7	8	9
bis 3600 M. Beitrag		3600	10800	10800	21600	21600	43200	43200	86400
70		70	125	215	365	765	1560	2800	4850

Weiterhin wurde über die Selbstverwaltung der Angestelltenversicherung beraten, die erweitert werden soll. Dabei stand im Mittelpunkt die Frage der Einschränkung des Aufsichtsrates. Die Aufsichtsräte nach Ansicht der Regierung auf die Beobachtung von Gesetz und Satzung beschränkt werden. Dem müssen aber auch noch Ansichten der Regierung, wie in der Arbeiterversicherung, einzelne Vorschriften eingeführt werden, wie z. B. die Genehmigung der Dienstordnungen die dem verbleibenden Rest des Aufsichtsrates dieselbe Bedeutung geben wie in der Arbeiterversicherung.

Die Witwenrente der deutschen Angestelltenversicherung

* Berlin, 11. Oktober. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beriet über die Wenderung der Versicherungsregeln für Angestellte und Beamte, abweichend von der Regierungsvorlage, sogenannter Rentenverbesserungen (Teuerungszulagen) 9 000 Mark jährlich für das Ruhegehalt der Witwen festzusetzen. Die Steigerungsumme werden berechnet mit einer Tausendstel vom Durchschnittsgehalt jeder Gehaltsklasse.

Neues vom Tage

Durch Steuerhinterziehung zum Millionär

* Berlin, 12. Oktober. (Tel.) Die „Neue Berliner Mittagszeitung“ meldet: Die Essener Polizei deckte in der Spiritusbrennerei von Kraußbäcker auf 100 Millionen sich belausende Steuerhinterziehung und Unrechtmäßigkeiten auf, die zwei Jahre lang fortgesetzt wurden. Der Brennereibesitzer hatte ein geheimes Lager errichtet, wodurch er den Nachschub Spiritus ablaufen ließ, während er bei Tag das mit der amtlichen Kontrolluhr versicherte Rohr benutzte. Außerdem öffnete er die Kontrolluhr mit der Flomdenkange, die ein Polsterkissen überlassen hatte und ließ Wasser durch die Kontrolluhr laufen, wodurch der Prozentige Spiritus verwehrt wurde, so daß die Uhr nur 11 Proz. Alkohol zeigte. Der Brennereibesitzer, der nach zwei Jahren arm war, ist ein Millionär. Die Polizei hat eine Anzahl von ihm gefaßt. Gänzlich beschlagnahmt und ihm sowie den Pollassistenten verhaftet.

Raubüberfall im Zug

* Berlin, 9. Oktober. Auf der Bahnstrecke zwisch Landberg a. Warthe und Bismarck wurde gestern abend die Leiche eines jungen Mannes, vermutlich eines Hausdieners aus Bismarck, aufgefunden. Der Leiche hatte einen Krampf im Munde. Der 27-Jährige war abgefahren und der Kopf zeigte erhebliche Wunden. Scheinbar handelt es sich um einen im Zuge ausgeführten Raubüberfall.

In die Untersuchungshaft zurückgeführt

* Berlin, 10. Oktober. Wie die Abendblätter melden, hat der Untersuchungsrichter entlassene Angewandter Franz sich heute mit dem Staatsanwalt wieder zur Verfügung gestellt. Ein ihm erneut gefällter Haftbefehlungsantrag wurde abgelehnt, jedoch wurde er seinem Wunsch gemäß in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses überführt.

Das Berliner Straßenbahnfahrgebot

Der Aufsichtsrat der Berliner Straßenbahn hat beschlossen, die Minderheiten auf die Steigerung aller Materialpreise, aller Ausgaben, Gehälter und Löhne sowie zur Deckung der Mindererlöse der Gemeindebehörden zu erheben, die Tarife der Straßenbahn für die Einzelsahrt von 10 Mark auf 20 Mark zu erhöhen.

Einstellung des Straßenbahnbetriebs in Gotha

Nach einer Meldung des „Volk-Anzeigers“ aus Gotha muß der Betrieb der Straßenbahn eingestellt werden, da die Gemeindebehörden nicht einmal die Hälfte der Löhne des Fahrpersonals decken.

200 Millionen Mark für die Volkskinder Bayerns

* München, 10. Oktober. Den künftigen Anschlag des Landes nahm heute einstimmig einen gemeinsamen Antrag an auf Bestimmung von 200 Millionen Mark zu Gunsten der Unterstützung der Volkskinder, die ohne eigenes Verschulden in ihrer Lebenshaltung das ärgste gefährdet sind.

Eine folgenschwere Augenentzündung

* Algen, 11. Oktober. (Tel.) Heute früh entgleit ein stilles Bahnhofs die Wagen eines Personenzuges der Strecke Algen-Worms. Die Wagen wurden zertrümmert, drei Personen tötete, eine Frau und zwei Kinder schwer und sechs Personen verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist unbekannt.

Cholera in Tokio

Wie aus Tokio gemeldet wird, ist dort seit des vorigen Monats der Ausbruch einer Cholera-Epidemie festgestellt. Trotz ohne jede Veränderung energischer Maßnahmen ergriffen wurden, die Ausbreitung der Seuche einen Damm entgegenzusetzen, sind in der letzten Woche zur Kenntnis der Behörden gekommen. Die Gesamtzahl der bisher gemeldeten Erkrankungen beträgt 130. Die Seuche tritt in schwerer Form auf; die Sterblichkeitsrate ist hoch. Die Seuche, zu denen sich die Regierung entschlossen hat, die Schließung der Märkte und des Verkehrs von aus der stammenden Nahrungsmitteln.

Letzte Provinzpost

Die Kreiswahlwahl Tilsit - Ragnit

Nunmehr liegt auch das endgültige Ergebnis der Kreiswahlwahl für den Kreis Tilsit-Ragnit vor. Die gestern noch fehlenden Resultate aus zehn Stimmbezirken haben tatsächlich noch eine Verschiebung des Gesamtergebnisses herbeigeführt, insofern, als auf die Liste des Wirtschaftlichen Mittelstandes (Demokraten und Bauernbund) nicht sechs, sondern sieben Mandate entfallen, während die Kommunisten nicht sechs, sondern nur fünf Sitze erhalten.

Das Gesamtergebnis stellt sich folgendermaßen dar: Wirtschaftlicher Mittelstand (Demokraten und Deutscher Bauernbund) 8011 Stimmen = 7 Sitze; Kommunisten 2496 Stimmen = 5 Sitze; B. S. P. D. 2871 Stimmen = 5 Sitze; Liste „Wiederaufbau“ (Deutschnationale Volkspartei und Deutsche Volkspartei) 3120 Stimmen = 7 Sitze.

Die „Tilf. Allg. Ztg.“ schreibt dazu: Wenn man das jetzige Wahlergebnis mit dem der letzten Kreiswahl vom 20. Februar 1921 vergleicht, muß man die einzelnen Mandate der beiden früheren Kreisparteien für Ragnit und für Tilsit zusammenzählen und den prozentualen Anteil der einzelnen Fraktionen an den Gesamtmandaten ermitteln. Darnach verlieren die beiden Rechtsparteien zusammen 17,34 Prozent ihres bisherigen Besitzstandes, Demokraten und Bauernbund gewinnen 17,54 Prozent, die B. S. P. D. verliert 16,37 Prozent und die Kommunisten gewinnen 16,18 Proz. Den prozentual größten Gewinn haben also die zur Liste des Wirtschaftlichen Mittelstandes zusammengeschlossenen Demokraten und Bauernbündler, während die beiden Rechtsparteien einen entsprechend hohen Verlust zu buchen haben. Die vereinigten Sozialisten haben ihren Verlust von über 16 Prozent glatt an die Kommunisten abgeben müssen. Das Ergebnis beweist, wie groß der kommunistische Einfluß auf die Landarbeiterschaft bereits ist. Im Kreis Niedering ergab sich ja das gleiche Bild, das die Kommunisten, die im alten Kreislag gar nicht vertreten waren, heute den vereinigten Sozialisten die Wage halten (5:5).

11. Oktober. [Diebstahl.] Als sich Montag in der Mittagspause ein gewisser Landmann U. aus Compönen mit seinem Fuhrwerk von der Mühle Kerkwitz entfernt hatte, wurde bemerkt, wie er sich auf dem in der Nähe liegenden Kartoffelfeld des Gutbesizers Georg Orwigel an einem dort stehenden Pflanzgerüst zu schaffen machte und dann eiligt davonfuhr. Nichts gutes ahnend, ging der Müller dorthin und sah nun, daß alle vier Radreifen entwendet waren. Sofort rief er den U. nach und konnte ihn des begangenen Diebstahls überführen. Dann machte er kurzen Prozeß. Der Uebelthäter mußte kurzerhand zurückfahren und die Reifen wieder an ihren Ort bringen. Auch dieser Fall lehrt wiederum, daß heute nichts mehr vor den Händen der Langfinger sicher ist.

Kleine Chronik

In der Zigarrenfabrik von Loefer und Wolff in Eibing sind sehr große Diebstähle von Tabak und Zigarren aufgebeckt und zur Anzeige gebracht worden.

Lokales

Memel, den 13. Oktober 1922

Große Tankanlage am alten Rettungsschuppen

Dem Spaziergänger nach Strandvilla bietet sich seit einiger Zeit nördlich des Rettungsschuppens ein interessantes Bild. Auf einem vier Morgen großen, mit einem hohen Drahtzaun eingegrenzten Platz, am Ufer, gewahrt man einen haus hohen, weiß gestrichenen Tank. Auf dem Tank verstreut liegen Maschinenteile, Rohrleitungen, Wellblech, Bauholz, Ziegelsteine. Wir treten durch den Torweg ein, um uns zu erkundigen. Der anwesende Bauleiter gibt uns bereitwillig Auskunft. Was wir sehen, ist der Neubau einer großen Tankanlage der vor Jahren gegründeten hiesigen Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, die neuerdings „Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft m. b. H.“ firmiert. Die Gesellschaft wurde bald nach Kriegsende von zwei alteingesessenen Memeler Handelsfirmen gegründet. Sie erwarb das gesamte Eigentum an Bahnanlagen, Straßenanfragen, Kundenbüchern etc. zweier deutscher Petroleumgesellschaften im Memelgebiet. Der Tank faßt den Inhalt von 50 Eisenbahn-Waggons. Wie wir aus dem Gespräch entnehmen, baut die Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft auf diesem Platz noch weitere Tanks, Waidinenshaus, Füllhaus, Wagenhaus, Wohnhaus und Stallungen werden die Anlage vervollständigen. Die mit Bahnanlagen verbundene Anlage soll zur Einlagerung von Petroleum, Benzin, Gasöl, Waidinens- und Schmieröl dienen. Die Gesellschaft ist durch die Errichtung des Tanks in die Lage versetzt, ihre Ware auf dem billigen Seeweg durch Danzleicher heranzubringen. Außerdem hat die Gesellschaft durch die Gelegenheit zur Lagerung größerer Quantitäten einen besseren Stützpunkt ihres Exportgeschäftes nach den Randstaaten.

Interessant war der Transport des Tanks von Tilsit nach Memel. Aus Mangel an sachkundigen Arbeitern in hiesiger Gegend, die den Tank auseinander nehmen und in Memel wieder aufmontieren konnten, wurde beschloffen, den Tank einfach in den Memelstrom zu werfen und ihn mit einem Dampfer die Memel abwärts über das Raff an die neue Bestimmungsstelle zu schleppen. Der Tank wurde in Tilsit einige Meter hochgehoben, um ein hölzernes Untergerüst zu erhalten, auf welchem er die 500 Meter über Land bis zum Memelstrom durch Menschenhand geschleift wurde. Sobald der Tank über die hohe Böschung hinaus ins Wasser gelassen war, wurde der Dampfer vorgepannt, der den Tank circa 20 Meter über den am Ufer liegenden Hafensboden zog, bis der Tank genügend Wasser zum Schwimmen unter sich hatte.

Nunmehr glauben die Unternehmer alle Schwierigkeiten überwunden zu haben. Jedoch unserem lieben, alten Haß war dieser schwimmende Tank eine ungewohnte Last, und häuete es sich unter der Last, wie ein wildes Pferd unter seinem Reiter. Während der Fahrt memelabwärts festete die wohl allen noch erinnerlichen idyllischen Stürme Ende vorigen Monats ein. Schon die Windenburger Ede wurde mit Mühseligkeiten passiert. Am Abend mußte Regatta auf der Nehrung als Nothafen angelaufen werden. Am nächsten Morgen bei schwarzem Nordwest, fuhr der Schleppzug weiter über Schwarzort nach Memel, wo der Tank in der Pitalarmischen Bucht zum zweiten Male verankert werden mußte, weil bei dem starken Wellengang eine Verankerung am Bestimmungsort unmöglich war. Am 24. September erfrüht, einem Sonntag, brachte Schlepper „Ella“ den Tank trotz des heftigen Windes aus der Bucht zum Tankplatz, und am gleichen Tage wurde er glücklich über die hohe Steinböschung an Land gebracht. Transport und Anlandbringen des Tanks unter so ungünstigen Bedingungen mit relativ geringen Mitteln und Kosten waren nach sachmännlichem Urteil eine Leistung ersten Ranges.

Einige auf gelungener Weise vom Anlandbringen des Tanks sind in dem Schaulasten des Photo-Ateliers Ehrhardt in der Vilsawerstraße ausgestellt. Die Bauausführung sowohl der Tankanlage Memel, als auch der geschickte Transport Tilsit-Memel liegt unter der technischen Leitung des Architekten Neuter (B. d. A.) in den Händen des bekannten hiesigen Baufirmas Geffroy & Duedtschweit.

* [Eine Karte des Memelgebietes.] Im Verlage des Reichsamts für Landesaufnahme Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 15/16, ist eine Karte des Memelgebietes, Maßstab 1:300 000, zum Druck in 5 Farben, glatt, erschienen.

* [Die zwangsläufige Kreditbeschränkung.] Es wird uns geschrieben: Vor etwa zwei Jahren ging durch die Presse wiederholt die Mahnung, die Rechnungen der Handwerker sofort zu bezahlen, weil der Handwerksmeister bei den verhältnismäßig geringen Betriebsmitteln sich nicht wie vor dem Kriege wochen- oder monatelanges Warten auf Bezahlung leisten könnte. Heute befinden sich die Handels- und Industriezweige in der gleichen Lage. Leider wird diesen Verhältnissen im großen Publikum noch zu wenig Verständnis entgegengebracht. Man glaubt noch immer an die unbegrenzte Kreditgewährung. In Wirklichkeit hat diese vollständig aufgehört. Der Fabrikant, gezwungen durch die täglich steigenden Preise für Rohstoffe, Arbeitslöhne, Abgaben usw. liefert nur noch gegen Vorauszahlung oder sofortige Begleichung der Rechnungen und nur in verschwindend wenigen Ausnahmefällen gegen kurzes Ziel; dann berechnet er aber eine Verzinsung, die den Bankdiskont wesentlich übersteigt. Der Händler muß sich, will er überhaupt Ware erhalten, diesen Bedingungen unterwerfen. Die flüssigen Gelder, auch die Bankkredite selbst der größten Handelsfirmen werden

vollständig erschöpft, wenn mit diesen Ausgaben die Zahlungen der Kundschaft nicht gleichen Schritt halten. Deshalb muß die Bitte an die Öffentlichkeit gerichtet werden, dieser Lage Verständnis entgegenzubringen. Besonders auch die Landwirtschaft wird sich in Zukunft mehr als bisher auf Verzögerungen einrichten müssen. Es war verständlich, wenn der Landwirt früher die Begleichung der Rechnungen bis zum Verkauf der Ernte ausstehen ließ. Diese Gepflogenheit dürfte durch die Krise, in der sich Handel und Industrie befinden, eine vollständige Wandlung erfahren. Es ist außerdem ein Schritt vorwärts zur Gesundung der Volkswirtschaft, wenn wir vom Borg- zum Darlehenssystem kommen.

* [Stadtbücherei.] Die dauernd fortschreitende Teuerung, die für die Bücherei ganz besonders an der gegen den Stand vom April des Jahres etwa um das 10- bis 12fache gemachten Steigerung aller Bücherpreise und Buchbinderkosten spürbar ist, macht, wie uns von der Stadtbücherei mitgeteilt wird, eine Erhöhung der Besetzungsbühren unumgänglich. Vom Montag ab beträgt die Besetzungsbühr für den Band 2 M. Bei einer Leihfrist von drei Wochen entspricht das einer täglichen Besetzungsbühr von rund 10 Pf., was wohl von niemand als ernsthafte Mehrbelastung empfunden werden dürfte, zumal diese Erhöhung nicht einmal in einem annähernden Verhältnis zu der eben gekennzeichneten Steigerung der Unkosten steht. Um trotzdem eine vorübergehende Erleichterung in der Zahlung der Besetzungsbühren zu schaffen, wird die Bücherei neben der bisher üblichen Vorauszahlung für 10 Bücher auch eine solche für 5 Bücher und für regelmäßige Leser auch die Entrichtung der Besetzungsbühr für nur einen Band ermöglichen. Es tritt dann jedoch eine Staffelung in der Weise ein, daß für einen Band 2, für 5 Bände 10 und für 10 Bände 15 M. zu entrichten sind. Jugendliche unter 18 Jahren (auch Fortbildungsschüler) zahlen eine Gebühr von 1 M. für den Band in allen Fällen. Auch die übrigen Gebühren müssen eine Erhöhung erfahren. So wird die Einschreibgebühr auf 5 M. erhöht, für Ersatzkarten sind 3 M. zu entrichten, für jede neue Karte 1 M. Die Versammlungsgebühren werden verdoppelt, so daß sie sich jetzt auf folgende Beträge belaufen werden: Für jeden Tag in der ersten Woche der Ueberlieferung der Leihfrist 20 Pf., in der zweiten Woche 40 Pf., in der dritten Woche 60 Pf., für jeden folgenden Tag 1 M. Wer diese allmählich doch empfindlich ins Gewicht fallende Verschärfung der Versammlungsgebühren als zu hart empfindet, hat als Gegenwert das sehr einfache Mittel in der Hand, seine Verpflichtungen gegen die Bücherei rechtzeitig zu erfüllen und die von ihr entliehenen Bücher innerhalb der ihm eingeräumten Leihfrist zurückzugeben. Im übrigen bittet die Bücherei jeden ihrer Leser, versichert zu sein, daß es sich bei all diesen Maßnahmen nicht um engherzige Schikanen handelt, sondern um im allgemeinen Interesse liegende Versuche, der Bücherei die Mittel zu schaffen, die sie zur möglichst weitreichenden Erfüllung ihrer Aufgabe benötigt.

* [Christa die Tante, Premiere im Städtischen Schauspielhaus.] Die Direktion des Schauspielhauses erinnert noch einmal daran, daß Jugendlichen unter 16 Jahren, auch wenn sie sich in Begleitung Erwachsener befinden, der Besuch der Aufführung

von „Christa die Tante“ (13. und 14. Oktober) aufs strengste untersagt ist. Kassierer, Logenschlichter und Postbeamte werden Uebertrittsfälle sofort feststellen und müssen in Zweifelsfällen Ausweisung verlangen. Ferner wird höflich darauf hingewiesen, daß nach Beginn des Vorspruchs sowie während des Spiels niemand mehr Einlaß findet. Die Logenschlichter haben die strengste Weisung, nach Verdunkelung des Zuschauerraums die Türen geschlossen zu halten. Im Interesse des Stückes, das eine durch nichts zerrissene Stimmung und ungeteilte Aufmerksamkeit erfordert, erscheint diese Maßregel unbedingt nötig. Es wird also um rechtzeitiges Erscheinen gebeten, damit unliebsame Vorkommnisse an den Logentüren vermieden werden. Desgleichen sei die dringende Bitte ausgesprochen, nicht durch frühzeitiges Aufstehen den Nachsitzer, der sich unmittelbar an das letzte Bild anschließt, zu stören. Der Zuschauerraum bleibt bis Beendigung des Nachspruchs verdunkelt. Die Spielleitung liegt in den Händen des Herrn Direktors Ubers. Hauptdarsteller die Damen Faust, Labahn, Windt und die Herren Bed und Linden.

* [Eigentümer eines Pferdes gesucht.] Am 7. Oktober wurde auf dem Sandweg bei einem bisher unbekanntem Mann ein Pferd beschlagnahmt, das vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Wahrscheinlich ist das Pferd Bewohnern auf der Nehrung gestohlen worden. Das Pferd, ein schwarzer Wallach, ist 1,57 Meter groß, ungefähr 8-9 Jahre alt mit gleichmäßig kurzgeschorener Mähne. Es befindet sich in gutem Futterzustand. Am vorderen rechten Oberschenkel befindet sich eine kleine Hautabschürfung. Mit dem Pferd zusammen wurde ein alter gebrauchter Herrensattel beschlagnahmt, der wohl aus dem gleichen Diebstahl stammt. Es ist ein viel benutzter Herrensattel. Vermutlich stammt er von einem größeren Gut her. Eigentümer bezw. Personen, die Anspruch auf das Pferd und den Sattel erheben können oder sachdienliche Angaben zur Aufdeckung des Diebstahls machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei in der Kaserne, Block II, Zimmer 17, melden.

Kirchenzettel für Sonntag, den 15. Oktober

Sankttrude. Norm. 9 1/2 Uhr: deutsch, Fr. Reimer, 11 1/2 Uhr: litauisch, Sup. Gregor 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Fr. Bömelet.

Standesamt der Stadt Memel

vom 12. Oktober 1922.

Aufgebote n: Landespolizeiwachtmeister Ernst Arthur Abrecht von hier mit Verkauferin Anna Maria Gertrud Hilulat, von Braumbauer, Kreis Dortmund; Maurer Erik Ernst Judat von hier mit Verkauferin Bertha Pruffert von Palakomonen.

Geschlossene n: Zollbootsmann Friedrich Wilhelm Nikolaus mit geschiedener Eisenarbeiterin Marinka Drener, geb. Willak, beide von Schmelt.

Geboren: Ein Sohn: dem Redakteur David Ernst Baltisches; dem Arbeiter Karl Otto Kurbis; dem Kaufmann Martin Haunds von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Getorben: Rentenempfänger Jurgis Meunis, 61 Jahre alt, von Dommelwitte.

Memeler Handels- und Schiffsahrtszeitung

Berliner Börse

Berlin, 12. Oktober. (Tel.)

Während die Devisen weiter nachgaben, herrschte am Effektenmarkt, wie gestern, wiederum eine feste Tendenz. Nur Montanwerte, von denen heute besonders oberflächliche Papiere rege umgeleitet wurden, erzielten zum Teil Erhöhungen um mehrere 100 Proz. In hiesigen Verkehr um 225, Deutsch-Luxemburger um 100, Kohlenbohe um 250, Aft-Bergbau um 125 und Laurabütte um mehr als 500 Proz. Von sonstigen Industriepapieren hatten nur einzelne besonders erhebliche Kursgewinne zu verzeichnen: so Siemens & Halske 200, Gebrüder Hübler 1000 und Deutsche Kaliaktien 125 Proz. Sitr & Co. waren wiederum stark begehrt, man nannte einen um 2000 Proz. höheren Kurs, ohne daß es jedoch wegen Mangel an Angebot zunächst zu einer antizipierten Notierung kam. Anglo-Continental-Guanoverte verloren infolge von Gewinnrealisierungen 700 Proz. Stark rückgängig waren ferner wieder Bahnpapiere im Zusammenhang mit der weiteren Ermattung des Devisenmarktes. Kanadaktien blühten ziemlich 3000 Proz. ein. Von Kolonialwerten blühten Neu-Guinea 800 Proz. ein. Petroleumaktien waren gleichfalls stark bedrückt, Deutsche Petroleum um 300 Proz., Deutsche Erdöl um 800 Proz. Am Bankaktienmarkt brachte die Aufwärtsbewegung der Berliner Handelsgesellschaft um 500 Proz. auch für die übrigen Papiere Interesse. Deutsche Bank erreichten den Kurs von 1000. Deutsche Anleihen waren verhältnismäßig wenig verändert.

Kurs-Devisen

Table with columns for date (12. Okt. 11. Okt.), location (Berlin), and various exchange rates for different banks and currencies.

Telegraphische Auszahlungen

Table with columns for location (Berlin), date (12. Oktober), and telegraphic payment amounts for various cities like Amsterdam, Brüssel, London, etc.

Noten: Solennoten 25, Kriessnoten 22. * repariert. Markkurse im Ausland: Amsterdam 0,10/-, 0,10/-, Paris 0,22/-, 0,23/-, Kopenhagen 0,18/-, 0,19/-, Stockholm 0,14/-, 0,15/-, (Priv.-Tel.)

* Vom Berliner Produktienmarkt. Berlin, 12. Oktober. (Tel.) Der heutige Produktienmarkt zeigte im Einklang mit dem weiteren Rückgang der Devisen eine schwache Haltung, doch schien sich später eher eine leichte Befestigung durchzusetzen. Das Angebot aus erster Hand war jedenfalls zurückhaltend. Weizen war knapp, während Roggen billiger zu haben war. Für höhere Weizenarten Schiff Brauware oder Hamburg zeigte sich Kauflust. Gerste war auch in guter Brauware merklich ruhiger. Mais bei höheren amerikanischen Preisforderungen ruhig, für Oker zeigte sich nur wenig Angebot. Die anderen Artikel wurden nur in geringerem Umfang umgeleitet.

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Eingekommen

Table with columns for ship name, captain, origin, arrival date, and agent.

Ausgegangen

Table with columns for ship name, captain, destination, departure date, and agent.

Regelstand: 0,36. — Wind: S. S. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 6,3 m.

Wetterwarte

Wettervorausage für Freitag, den 13. Oktober:

Vordauer des meist trübem Herbstwetters mit vereinzelt Niederschlägen bei schwachen Luftbewegungen.

Temperaturen in Memel am 12. Oktober.

Morgens 6 Uhr: + 7,0, vormittags 8 Uhr: + 7,5, vormittags 10 Uhr: + 8,8, mittags 12 Uhr: + 9,4, nachmittags 2 Uhr: + 9,2, nachmittags 4 Uhr: + 9,0.

Witterungsüberstcht von Donnerstag, den 12. Oktober, 8 Uhr morgens.

Im Laufe des gestrigen Tages herrschte in unserem Bezirk durchwegs trübes Wetter mit leichten Niederschlägen bei schwacher östlicher Luftbewegung und wenig geänderten Temperaturen. Im übrigen Deutschland ist heute morgen die Witterung meist trübe mit stellenweisen Niederschlägen. In Mecklenburg herrscht Nebel, schwache Luftbewegung aus südlichen Richtungen ist vorherrschend. Die Luftdruckverteilung ist im allgemeinen unverändert. Hochdruck lagert über Rußland, während das Tiefdruckgebiet noch über Island unverändert weiter besteht. In ganz Mitteleuropa fielen vereinzelt ganz leichte Niederschläge.

Table with columns for observation location, weather, wind direction, wind force, temperature, and remarks.

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Donnerstag, den 12. Oktober, 8 Uhr morgens.

Ueberstcht der Witterung: Luftdruck: Hochdruckgebiet 770 Rußland, Tiefdruckgebiete 740 Westküste Island, 765 Weißes Meer. — Wind: Schwache süd-südöstliche Winde. — Wetter: Trübe, vereinzelt Regen, morgen trübe, vereinzelt Niederschläge, schwache, vorwiegend südliche Winde.

Table with columns for station name, barometer, wind, weather, temperature, and remarks.

2000 M. Belohnung

zähle ich Demjenigen, der mir die Täter nachweist, welche gestern (Donnerstag) nachmittags gleich nach 5 Uhr einen vor meinem Geschäft hängenden hellgrauen Regenmantel, Größe 52, im Werte von 12000 M. entwendeten und mir wieder zu meinem Eigentum beschliff. Als Täter kommen drei Personen in Frage.

Osscherowitz, Manufakturwaren-Geschäft, Or. Wasserste.

Heute Oratorienverein
Arbeiter-Gesangverein
 Heute 7 Uhr, Schützenhaus:
Tenor I und II.
St. Johannisgemeinde
Konfirmanden-Aufnahme
 Heute Freitag.
 Das Pfarramt.

Städt. Schauspielhaus
 Spielplan vom
 8.-15. Okt.
 Freitag, den 13. Okt.,
 7 1/2 Uhr: (im Freitag-
 Abonnement): Kam-
 meroperabend: Neu-
 heit zum 1. Male:
 „Christa, die
 Tante“ Drama von
 Hofmannsthal. Jugend-
 lichen unter 16 Jahren
 ist der Zutritt zu
 „Christa, die Tante“
 strengstens untersagt!
 Sonnabend, den 14. Okt.,
 7 1/2 Uhr: „Christa,
 die Tante“ Drama
 v. Hofmannsthal. Jugend-
 lichen unter 16 Jahren
 ist der Zutritt zu
 „Christa, die Tante“
 strengstens untersagt!
 Sonntag, den 15. Okt.,
 7 1/2 Uhr: Neu ein-
 studiert: „Der
 Widerspenstigen
 Zähmung“ Lust-
 spiel in 5 Aufzügen
 von Schaferspeare.

Freiw. Auktion!!!
 Montag, den 16. d. M.,
 nachm. 2 Uhr,
 in der Fleischwaage, Sanf-
 speicher, über:

Schlafzimmer, 2 Pflanz-
 garnituren, 1 Wäschsch-
 rank mit Marmor, 1 Näh-
 maschine, 1 Schreibstisch,
 1 Schreibtisch, 1 Schreib-
 stuhl, 1 Waschtisch, 1 Stuhl,
Johann Becholdt
 Junferstraße 9.

Uhr gefunden
B. Schell, Barfstraße 7.
Handtasche gefunden
 Abgeb. Portier Cellulosefabrik

Tabaksbetriebsbuch B
 verloren gegangen. Finder
 wird gebeten es abzugeben bei
Gebr. Heye
 Marktstr. 42.

Sohn mit Ring verlohren
 Abz. Elohner, Breite Str. 26.

Wer erteilt 2 jungen
 Leuten in den Abendstunden
Unterricht in Deutsch
 und Rechnen?
 Gest. Offerten unter 608
 an die Exped. d. Bl.

Guter Klavierunterricht
 wird erteilt Anfängern und
 Vorgesrittenen
 Bolangenstr. 1. Kl. Bortenstr.

**Auto-
 Vermietungen:**
 Prunkschiff ... Tel. 739
 Posingies ... Tel. 342
 Tazies ... Tel. 163

Autovermietung
 Telefon 730.

Stempel
 liefert innerhalb
 5 Tagen billigst
Werner Stapel K.-G.
 Libauerstraße 39,
 Tel. 881.

Zum Höchstpreis zu
 verkaufen: ca. 40 Sätze
Memellandbriefmarken
 neue Ausgabe, 16 Werte
 ca. 200 Sätze
 Memeler Notgeld
 Offerten mit Preisangabe
 unter 603 an die Exped. d. Bl.

Motor-Dreschflab
 6 PS, fahrbar, mit Dach,
 Dreschflachm. markierter
 Reinigung zu verkaufen.
 Gest. Offerten unter 613
 an die Exped. d. Bl. erb.

Sielengeschirre
 komplett neu, laufend fieser-
 bar durch
W. Rähm
 Königsberg Br.
 Hoffmannstraße 1.
 2 fast neue Winterhüte
 n. 1 schw. Wintermantel
 für Damen zu verkaufen
 Bommelsbitte 117.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt
John Bergmann
 und **Frau Anna, geb. Schmidt**
 Pogegen im Oktober 1922.
 Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerk-
 samkeiten

Die Geburt eines
 gesunden Töchterchen
 geben bekannt
Saueremann Kruck und Frau
 Bertha geb. Papischkör.
 Memel, den 10. Oktober 1922.

Godey-Wettspiel
 Verein für Körperübungen Königsb. Br.
 gegen
Sportverein Memel
 Sonntag, d. 15. Okt., 2 Uhr, Jugendspielplatz.

Hotel Berliner Hof
 (Weindiele)
 Ab 8 Uhr täglich
Künstlerkonzert
 Vorzügliche Küche, gutgepflegte Weine.

Versteigerung von Eichenfässern
 Im Auftrage von es angeht, werde ich am
Dienstag, den 17. d. M., vorm. 11 Uhr
 in der Börse zu Memel
 etwa 1100 Stück Eichenfässern
 in Größe von etwa 35x45 cm, auf Wunsch in geteilt
 Posten, öffentlich meistbietend gegen sofortige Be-
 zahlung versteigern.
 Die Fässer lagern in der städt. Fleischwaage bei
 der Expeditionsfirma Wilhelm Kammer und können dort
 besichtigt werden.
 Memel, den 6. Oktober 1922.

R. Lankowsky
 vereidigter Makler der Memeler Handelskammer
 Bolangenstr. 41
 Telefon 22.

Freiw. Auktion!
 Sonnabend, den 14. d. Mts., vorm. 10 1/2 Uhr,
 Libauerstr. 14, Ausfahrt Gattow, über:
 1 Kutschwagen (gedeckt), 2 starke
 Arbeitsfielen mit Leinen, div.
 Herren-Anzüge, Paletots, Winter-
 mäntel und Toppen, Schuhe und
 Stiefel, Petroleumlampen und
 1 Grabkreuz mit Sockel
W. Schuppe, Gr. Sandstr. 14.

Freiwillige Auktion
 Sonnabend, den 14. Oktober, vorm. 10 Uhr
 werden durch unterzeichnete Firma auf dem an der
 linken Seite der Rath. Predigerstraße in Memel ge-
 legenen Arealplatz meistbietend gegen sofortige Bar-
 zahlung versteigert:
 1 Strahlenwalze, 2 große und
 2 kleine Pflüge, 1 Dreschkasten,
 1 Buhmühle, 1 Ringelwalze
 (Aufschlag vorbehalten), alles gebraucht, aber gut erhalten.
Gröning & Co., Memel
 Luitensstraße 9-10.

Achtung! Achtung!
Auktion
 Am Mittwoch, den 18. d. Mts.
 werden wir das Grundstück des Herrn
Johann Matschuttis in Swarcit-
 fehen, Kr. Hendorf, in Größe von ca.
 55 Morg., gegen Meistgebot unter Vorbehalt
 des Zuschlages im ganzen od. geteilt verkaufen.

Zum Verkauf kommen:
 ca. 200 Str. Sen, 150 Str. Stroh,
 Roggen, Hafer, Gerste, Karrieffeln usw.
 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Kalb, 1 Buchsbaum
 mit Ferkel, Saumaisch, Darmmaisch.,
 Dreschmasch., Säckelmasch., Sägen,
 Pflüge, Altsisen usw., Wagen, Schlitten
 u. a. m.

Das Land
 kann in beliebigen Parzellen je 8-10 Morg.
 verkauft werden.
Das Grundstück
 ist meistens die. 1/3 der Anzahlung ist
 im Termin zu zahlen. Käufer laden er-
 gebenst ein
Bermittlungsbüro „Mercur“
 Inh.: Kosgalwies & Co.
 Pogegen, Tel. 22.

Gut erhalt. Schreibmaschine
 System Remington, preiswert zu verkaufen.
Werner & Linnenberg
 Telefon 534 Ballaststraße 6.

Nach langjähriger Ausbildung an der Frauen-
 abteilung des Krankenhauses der Barmherzigkeit
 Königsberg (Prof. **Unterberger**), Hebammen-
 Lehranstalt Magdeburg, Universitäts-Frauenklinik
 Königsberg (Chefarzt **Winter**), Chirurgische
 Universitätsklinik Königsberg (Prof. **Kirschner**)
 habe ich mich in Memel als
Spezialarzt für Frauenkrank-
heiten und Geburtshilfe
 niedergelassen.
Dr. Thran
 Alexanderstr. 14a, pt. Tel. 916.
 10-12 3-5
 Beginn 10. 10. 22.
 Nehme auch an der Kassenpraxis teil.

Die Memeler Rechtsanwälte haben mit
 Rücksicht auf die fortdauernde Geld-
 entwertung beschlossen, in allen auch den
 zwerbenden Sachen von ihrer Partei und
 zwar auch von den Behörden **einen**
angemessenen Vorschuss zu
 erfordern.
 Es wird gebeten, die fälligen Gebühren
 möglichst sofort zu berichtigen.
 Memel, den 10. Oktober 1922.

Batt Borchert Herrmann
 Justizrat Justizrat
Jacobsohn Dr. Lohrentz
Dr. Michelsohn Naumann
Schroeder Dr. Samlowsky
Valentin
 Justizrat

**Mit der grössten
 Geschwindigkeit**



liefern wir alle merkantilen
 Druck-Arbeiten in moderner
 geschmackvoller Ausführung zu
 zeitgemäßen Preisen. Auf
 Wunsch werden Verlobungs-
 Karten u. Hochzeits-Einladungen
 binnen einer Stunde geliefert

Graphische Kunstanstalt
F. W. SIEBERT
Memeler Dampfboot

Zutejücke
 Haben größeren Posten prima lock. und stückfreie
Zutejücke
 von 1 Str. Inhalt bekommen. Respektanten bitte
 unter 607 an die Expedition dieses Blattes.

Glyzerol
Schuh-Creme



Nach 5 Minuten schon „per Du“
 War das Ergebnis blanker Schuh!
 Hersteller:
 Chem. Fabrik „Glyzerol“, G. m. b. H., Berlin NO. 18.
 Vertreter für das Memelgebiet:
 Albert Balltruschat, Memel, Friedr. Wilhelm-Str. 41,
 Fernruf 229.

Baukästen-Kalk
Dünge-Kalk
Zement-Kalk
 ab Lager Memel und waggonweise ab Wert offeriert
 und erbitet Anfragen
SAMUEL FOTH
 Landwirtschaftliches Großhandelshaus
 Grabenstraße 6 Memel Fernruf 253

Kammer-Sicht-Spiele
 Heute
 Monumentalfilm
VANINA
 Eine Ballade mit
**Asta Nielsen, Paul Wegener,
 Paul Hartmann, Bernh. Goetzke**
 Die Presse schreibt über die am 3. Oktober er-
 stattete Berliner Uraufführung:
 Die starke Wirksamkeit beruht in seinem
 unerhörten Rhythmus und Tempo.
 ...
Eddi Polo
 in dem Episodenfilm
SEEPIRATEN
 6 sensationelle Akte.
 Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr
 Programmwechsel 7 1/2 Uhr.

Zum Kulmbacher
 Neue Straße 1-3, Tel. 323
 Nur bei mir gibt es
echtes Bier
 Gleichzeitig teile meinen geehrten Gästen mit, daß
 von heute ab die Küche, die ich übergeben habe,
kritische, saubere kalte u. warme Speisen
 zu jeder Tageszeit und zu soliden Preisen liefert.
Abonnenten zu Mittag- und Abendessen sind
 erwünscht und bitte um Zutritt.
 Wir sind nunmehr auch außer unter Nr. 177
 und 277 auch unter
Nr. 977
 telephonisch zu erreichen.
Göttner & Prestien C. G.
 vorm. Aug. Schiefferdecker
 Memel, Neuer Markt 6/7.

Wegen Erhöhung der Mehlpreise sind wir
 gezwungen.
Feinbrot mit M. 120.— u. M. 60.—
Halbf. Brot „ „ 110.— u. „ 55.—
Grobes Brot „ „ 140.— u. „ 70.—
 zu verkaufen.
Bäcker- und Konditor-Innung.
Forme Damen- u. Kinderhüte
 in kurzer Zeit um
Schmäling, Alshof 2.

Drei große
Spiegelglasfenster
 preiswert zu verkaufen. Meldungen unt. 558
 an die Expedition dieses Blattes.

Für Autobesitzer
 neuer schwarzer, gefütterter Ledermantel, beste
 Qualität, für größere Figur für den Preis von
 L. 107.— zu haben. Respektanten werden gebeten
 sich unter Nr. 615 an die Exped. d. Bl. zu wenden.

Ziljit
Zwei Häuser
 seit 17 Jahren in einer Hand, mit Schanl.
 Restauration und kaufmännischem Geschäft in
 der Bahnhofsstraße gelegen, günstig zu verkaufen.
 Off. unt. 599 an d. Exp. d. Bl.

300 000 M.
 gegen Sicherheit und 20% Zinsen auf
 ein Jahr gesucht. Evtl. Gewinnbeteiligung.
 Off. unter 611 an die Expedition dieses Blattes.

Guterhalt. Herrenzimmer
sowie Club-Garnitur
 zu kaufen gesucht. Offert. unt. 597 an d. Exp. d. Bl.

Apollo
 Heute ab 5 Uhr
William Ratcliff
 Monumentalfilm nach Heinrich Heine,
 Hauptrolle: **Hanna Ralph**
Frou-Frou
 Gesellschafts-Großfilm frei nach
 Meilhac und Halévy
 mit **Wih. Diegelmann, Helga Molander**
Marg. Schön, Robert Scholz, Leonh. Haskel
Freddy spielt Hamlet, Lustspiel

URANIA
 Heute ab 5 Uhr (Kassenöffnung 1/2 5 Uhr)
Um die Akten
 eines Wahnsinnigen
 Sensations-Großfilm
 wirklich hochinteressant und spannend
Jim Jeffries II. Teil und Schluß
 Eine rätselhafte Ehe
 Aus dem Leben eines Glückritters
 Professor Rehbein entführt seine Braut
Leo Peaker-Lastspiel

Bienenhonig
 zu kaufen gesucht. Außerste Offerten mit Art der Be-
 packung unter 606 an die Expedition dieses Blattes

Wir suchen zum sofortigen oder spät.
 Eintritt einen tüchtigen, jüngeren
Verkäufer
 Italienische Sprache bevorzugt. Offerten sind
 zu richten an
M. Elbaum Nachf.

Altgenossenschaft in Memel sucht von sofort ein
Außen-Expeditent
 der mit dem Zollwesen vollständig vertraut sein muß
 und der die ihm unterstellten Leute energisch und sie-
 demust anzuleiten vermag.
 Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der
 bisherigen Tätigkeit unter 526 an d. Exp. d. Bl.

Zücht. Schneider
 sofort gesucht.
Marcus Millner, Memel.

Jüngerer Kaufmann, an selbständiges Arbeit
 gewöhnt, sucht Stellung als
Disponent u. Korrespondent
 in hiesiger Kolonialwaren- (Wein und Spirituosen)
 Großhandlung. Gest. Offerten unter Nr. 601 an
 die Exped. d. Bl.

Jüngerer Mann, 18 Jahre, mit Reifezeugnis für
 Oberstudia, sucht Stellung auf größerem Ge-
 als **Cleve**
 Offerten unter Nr. 604 an die Exped. d. Bl.

Fräulein
 mit schöner Handschrift und sicher im Rechnen, zum
 sofortigen Eintritt für Buchführung gesucht. Lebens-
 lauf und Zeugnisabschriften an **K. H. 9** Hendorfer
 postlagern.

Kontoristin
 perfekt in Stenographie und Schreibmaschine
 stellt sofort ein
Carl Peterreit Alt.-Ges.
 Löbberstr. 19.

Buchhalterin
 perfekt, die gleichzeitig Schreibmaschine schreibt, von
 bald oder 1. November gesucht.
Gustav Sinnhuber C.-G.
 Friedrich-Wilhelm-Strasse.

1 Laufmädchen
 für die Vormittagsstunden stellt ein
Memeler Wad- und Schließgesellschaft
 Börnenstraße 10-11.

Achtung!
 Ein noch gut erhaltener
 schwarzer Gebrock ist zu
 verkaufen.
Latizis, Breite Str. 23, Hof.
 Fuchschweiszutter, zum
 Gebrauchen oder Spornelz gegee-
 nigt, sowie getragenes Kleid und
 Schuhe, Gr. 40, zu ver-
 kaufen. Off. unt. 597 an d. Exp. d. Bl.

Dkl. Schlaf-Einrichtung
 zu verkaufen. Wo? sag
 die Exped. d. Bl.
Dressierte
Engl. Windspiele
 zu verk. Schuhr. 9.
 Leere Flaschen
 Fritz Böhnke Nachf.

Juwelen-Ankauf
 Edelmetallverwertung
 Lessem
 Alexanderstrasse 23
 Telefon 268

Gold-, Silber-Ankauf
 Edelmetallverwertung
 Lessem
 Alexanderstrasse 23
 Telefon 268

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 240

Memeler- und Grenz-Zeitung

Freitag, den 13. Oktober 1922

Memelgau und Nachbarn

W. Prökuls, 12. Oktober. [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt war nicht besonders besetzt, dafür hatten wir aber Massenfleisch aus Memel. Es ist kein Wunder, daß die Preissteigerungen der wichtigsten Lebensmittel von Woche zu Woche sprunghaft vor sich gehen, denn das Memeler Publikum zahlte, wie man beobachten konnte, jeden Preis. Butter kostete heute 350 M., Eier 18—20 M., Weiszfische kosteten 60 M., kleine Stinte 38—40 M. der Eimer. Der Schweinemarkt war ebenfalls schwach bestetzt. Ein Paar 4 Wochen alte Ferkel kosteten 4000 M. In der Fleischhalle sind die Preise nur ein wenig gestiegen. Rindfleisch kostete 90 M. pro Pfd., Schweinefleisch 220 M.

Pogegen, 12. Oktober. [Bau einer unterirdischen Petroleum-Tankanlage.] Die Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft m. b. H., Memel baut gegenwärtig ebenso wie in Pödenburg und Memel auch auf dem Bahnhof Pogegen eine unterirdische Petroleum-Tankanlage. Dadurch sind die im südlichen Teil des Memelgebietes wohnenden Petroleumhändler in der Lage, von dem völlig veralteten überaus kostspieligen System der Selbstversorgung der benötigten Vorräte in Fässern oder Gebinden abzugehen und das benötigte Petroleum von der Amerikanischen Petroleum-Handels-Gesellschaft durch deren Straßentankwagen direkt in den Behältern von der Gesellschaft aufgestellten Behälter zum Weiterverkauf liefern zu lassen.

Insterburg, 11. Oktober. [Sportliches.] Der Sportverein Insterburg e. V. hielt am 6. Oktober eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Nach Bekanntgabe und Einführung einer Anzahl neu ausgenommener Mitglieder wurden in Erledigung der Tagesordnung zunächst die erforderlichen Ergänzungswahlen vollzogen. Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig Rechtsanwalt Richter gewählt. Die heutigen Zeitverhältnisse erforderten eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge und wurde auf Vorschlag des Vorstandes einstimmig beschlossen, die Beiträge um 200 Proz. zu erhöhen und demnach monatlich auf 15 M. für Aktive und Unterhaltende, 6 M. für Sportkinder und Auswärtige festzusetzen. Der Haushaltsplan für 1922/23 wurde auf 65 000 M. in Einnahme und Ausgabe erhöht. Als Wintertraining ist Fußball, Turnen, Waldlauf und Eisport vorgesehen. — Der Sportklub Preußen hatte anlässlich seines 15jährigen Stiftungsfestes eine große Anzahl auswärtiger und hiesiger Gäste zu einem Herrenabend eingeladen. Nachdem der Vorsitzende Dr. Untermann die zahlreich erschienenen begrüßt und den Wunsch ausgesprochen hatte, daß alle bei den „Preußen“ einige angenehme Stunden verleben möchten, sprach u. a. Oberbürgermeister Wedel Begrüßungsworte im Namen der städtischen Körperschaften. Er wies auf die Bedeutung des Sports für unsere schulentlassenen Jugend in unserer gegenwärtigen Zeit im allgemeinen und die Verdienste des Sportklubs Preußen im besonderen hin. Aufgabe der sportliebenden Vereine sei es, die Jugend zu tüchtigen und kräftigen Männern heranzubilden. Aus dem Grunde bringen die städtischen Behörden dem Sport das größte Interesse entgegen, was durch die Schaffung des herrlichen Spiel- und Sportparks bewiesen wird. Weiter werde die Stadt alle sportlichen Bestrebungen tatkräftig und warm unterstützen.

Königsberg, 10. Oktober. [Landwirtschaftsverband Ostpreußen.] Die Einheitsfront der deutschen Landwirtschaft hat eine erhebliche Stärkung erfahren durch den am 25. September unter dem Vorsitz des Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Dr. Brandes in Königsberg, erfolgten Zusammentritt des 45. Vorstandes des neuer Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen, der sich aus erwählten Mitgliedern der im Landbunde Ost bereits zusammengeschlossenen Verbände (der Aderschaften, des Bauernbundes Ost, des Bundes der Landwirte) und des Land- und Forstwirtschaftsverbandes zusammenschließt. Ein geschäftsführender Ausschuss soll unter dem Vorsitz von Dr. Brandes die Geschäfte führen und die Mitte Oktober stattfindenden Wahlen vorbereiten. Der Vorsitzende des Reichslandbundes Hillger-Spiegelberg, erklärte, daß der Reichslandbund den Zusammenschluß aller ostpreussischen Landwirte zu einem starken selbständigen Verbande für zwingende Notwendigkeit gehalten habe. Wie bisher, werde auch in Zukunft der Reichslandbund die ostpreussischen Landwirte in ihrem schweren Existenzkampf in jeder Weise bei den Reichs- und Staatsbehörden sowie in den Parlamenten unterstützen, während der Landwirtschaftsverband Ostpreußen alle rein ostpreussischen Angelegenheiten selbständig vertreten wird. Der Landwirtschaftsverband Ostpreußen fordert mit dem im Reichslandbund zusammengeschlossenen Landbünden, daß alle die freie Wirtschaft hindernenden Bevormundungen fallen, denn nur der freie Bauer auf freier Scholle werde das deutsche Volk ernähren und den ostpreussischen Boden dem Vaterlande erhalten.

Allenstein, 12. Oktober. [Blutige Späthzeiten.] Wie in Güttenberg zuweilen Familienfeste gefeiert werden, kann man

an einigen vorliegenden Fällen sehen. Vor einiger Zeit feierte der Gastwirt Schmidt mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau die silberne Hochzeit, wobei sich der Sohn dem „einlöste“, daß er die Gäfte bestellte, die darob das Fest verließen. Die Mutter nahm sich das Betragen ihres Sohnes so zu Herzen, daß sie bald darauf starb. Dessenungeachtet verheiratete sich der Sohn bald darauf und richtete eine Hochzeit aus, die ihm Gelegenheit bot, sich abermals in demselben Zustand zu verleben wie zur silbernen Hochzeit seiner Eltern. Es kam aber zu einer seltenen Prügelei des Gastgebers und der Gäste, wobei dem Bräutigam der Trauzug in blutigen Fieber am Leibe hing. Dies schien allen so gefallen zu haben, daß unterwegs eine fidele Nachhochzeit stattfand, bei der es abermals hoch herging. Der Nachtmäher, der nachts Ruhe gebot, wurde bald zum Schweigen gebracht. Er mußte mittrinken. Als er genug hatte, wurde er im Speisenzimmer eingeschlossen. Am nächsten Tag wurde er wieder befreit.

Danzig, 9. Oktober. [Der Hafen von Gdingen.] Der Ausbau des polnischen Hafens von Gdingen hat in den letzten Monaten nur geringe Fortschritte gemacht, wohl wegen der unzureichenden Mittel und hohen Kosten. Jetzt hat der polnische Reichstag den Beschluß gefaßt, daß der Ausbau von Gdingen zum Handelshafen weiter gefördert werden soll. Die nötigen Mittel dafür sind bewilligt. Im Reichstag war man der Meinung, daß der Ausbau von Gdingen schon notwendig sei, weil der Danziger Hafen für den großen polnischen Handel nicht genüge. Man war der Ansicht, daß Gdingen mit nicht zu hohen Mitteln zu einem Hafen für große Schiffe ausgebaut werden könne. Gefordert wurde außerdem, auch den Ausbau von Gdingen als Kurort zu fördern und darauf beim Hafenausbau Rücksicht zu nehmen. Gegenwärtig kann die Mole in Gdingen von Schiffen von etwa 3 1/2 Meter Tiefgang angefahren werden. Gdingen dient hauptsächlich als polnischer Kriegshafen, außerdem aber auch als Fischereihafen, wogegen ein nennenswerter Handelsverkehr dort nicht besteht. Als Handelshafen könnte der Platz, auch wenn die ungeheuren Kosten für den Ausbau aufzubringen sind, mit Danzig faum in Wettbewerb treten.

Zoppot, 6. Oktober. [Theater und Spielkassino.] Die Leitung des Zoppoter Kassinos teilt mit, daß der Direktor Normann von der Stadtgemeinde Zoppot der Rote Kurhausaal zu Theater- und künstlerischen Aufführungen für die Winterpielzeit 1922/23 unter der Bedingung zur Verfügung gestellt worden ist, daß Direktor Normann zur Zoppoter Kassino-G. m. b. H. in ein Vertragsverhältnis tritt. Dieser Vertrag ist zum Abschluß gelangt und das Kasino hat einen namhaften Zuschuß für die Unterhaltung des Theaters gezeichnet. Es ist beabsichtigt, pro Woche 2 bis 3 mal erstklassige Aufführungen stattfinden zu lassen. Der zwischen dem Direktor Normann und Schaver abgeschlossene Vertrag betreffend Gastspiele des Danziger Stadttheaters in Schauspiel, Oper und Operette wird hierdurch nicht berührt.

Kleine Chronik

Auf dem letzten Wochenmarkt in Ragait wurden folgende Preise gezahlt: für 1 Pfund Butter 320, Eier für 15—18 M. pro Stück, 1 Liter Pflaumen 10, 1 Zweifelter Apfel 10—20, Birnen 16 bis 30 M., Kartoffeln 350 M. pro Zentner, Weiszfisch 5 M. pro Pfund oder 1000 M. pro Schod, Salzfische 15 M., 1 Pfund Sedite 60 M., Aale 120 M., Barsche 50 M., Brassen 55 M., Bratfische 30 M., Ablasferkel 1000—1500 M.

Die Weichau-Friedländer Kleinbahn, deren wirtschaftliche Notlage in den letzten Jahren schon mehrfach Gegenstand eingehender Erwägungen der beteiligten Behörden gewesen ist, hat das am 31. März 1922 abgeschlossene Geschäftsjahr mit einem Verlust von 500 000 Mark abgeschlossen. Der Aufsichtsrat ist zu dem Entschluß gekommen, die Stilllegung und der späteren Abbruch der wirtschaftlich ungünstigen Strecke zwischen Tapan-Friedland in Aussicht zu nehmen, um durch die sehr hohen Zehrbelastungen dieser Strecke das gesamte Unternehmen nicht noch weiter zu belasten.

Ein aus Königsberg in die Landwirtschaftsschule in Marienburg geschickter eingeschriebener Brief wurde, obwohl die Adresse vom Ueberfluß ausdrücklich „in Westpreußen“ angegeben hatte, dem Uebernehmer von der Königsberger Post mit dem in Weißrussland gemachten Vermerk „Polen“ und der Forderung von 3 Mark Portozuschlag zurückgestellt. Solche Vorkommnisse sind tief beschämend. An amtlicher Stelle sollte man jowol „politische Geographie“ kennen, um derartige „Versehen“ unmöglich zu machen.

„Eine Szene aus dem Paradiese“ schildern Nigacz leitende Blätter. Die im Zollgarten beschäftigten Arbeiter vernahmen vor einigen Tagen plötzlich einen Schmersensruf auf dem räucherischen Dampfer „Kingiepp“, der aus Petersburgs eingetroffen war, und bemerkten, daß der Steuermann des Schiffes einen Matrosen während der Fahrt mit den Füßen stieß. Trotz des energischen Protestes gegen solche Mißhandlungen der „Diktatur des Proletariats“ auf lettlandischen Territorium, ließ der Steuermann nicht eher von seinem Dpfer ab, als bis die empörten Arbeiter drohten, aufs Schiff zu kommen.

tag war es, als er Maria zum erstenmal sah, drei volle Monate gingen ins Land, und von der Staffelei blickte das Bild der Madonna vollendet herab. Es war fertig! Nicht ein Pinselstrich fehlte mehr, Maria brauchte heute nicht mehr zu sitzen, sie sollte das Bild nur bewundern, das, wenn es vor den strengsten Augen der Kenner Gnade fand, seinen Platz in der Andernacher Kapelle finden sollte.

Und er bekränzte das Bild, freute Blumen überall hin und goß so den Glanz der Lieblichkeit auch über die Dürftigkeit des ärmlichen Ateliers.

Er freute sich, daß er das Bild schuf, und wenn er immer wieder prüfend vor die Staffelei trat, mußte er sich sagen, daß dieses Werk vollendet schön war.

Hatte er doch nicht nur sein ganzes Können hineingelegt, das der Krieg mit seinen grausigen Folgerscheinungen einschläferte und zu erkalten drohte, nein, er goß auch die heiße Liebe seines Künstlerherzens über die Arbeit aus.

Sein Verhältnis zu Maria war eigenartig. Wie eine Erscheinung aus einer andern Welt war sie einst in sein Leben getreten, und als sich an jenem Tage in Tegernsee ihre Rippen zum erstenmal fanden und er sich ihrer Liebe bewußt wurde, während er vorher noch meinte, Mitleid beeinflusse seine Retterin, glaubte er, den Gipfel der Seligkeit erreicht zu haben.

Dann aber kam die Zeit, wo sie ihm Modell stand und ihm durch den häufigen Umgang menschlich näher rückte.

Aus der schwärmerischen Anbetung, mit der er zuerst Maria huldigte, ward allmählich die stürmische, irdische Liebe, rein zwar und keusch, aber er hätte nicht ein junger Mensch mit sehenden Augen sein müssen, wenn nicht auch seine Sinne entflammt wären beim Anblick von Marias lieblicher Erscheinung. Alles an ihr war liebenswert. Ihre Bewegung, ihr Gang, ihre Sprache zeigten eine solche Vollkommenheit der Schönheitsform, wie sie Walter, der doch als Porträtist die Augen offen hielt und die Menschen, die ihm begegneten, zu beobachten verstand, bisher noch nicht begegnet war. So kam es, daß er dieses liebliche Mädchen, dem er die glückliche Fortsetzung seines scheinbar verpöfsten Seins verdankte, nicht nur als Heilige anbetete, sondern auch rein menschlich in stürmischer Hingabe liebte.

In Stunden, wo Zuversicht und Vertrauen zu seiner Kunst sein Herz beherrschten, erzwang er die Möglichkeit, ob er nicht doch einst Maria als sein Weib heimführen könnte. Der Umstand aber, daß sie über ihre Herkunft strengstes Schweigen bewahrte, machte ihn oft mutlos, da er sich sagte, daß sie selbst einen solchen Plan für aussichtslos hielt.

Auch war das, was er aus Andeutungen von Maria über ihre häuslichen Verhältnisse erfuhr, kaum dazu angetan, die Angelegenheit in ein günstiges Licht zu rücken. Marias Mutter schien eine fanatisch fromme, kaltherzige Dame zu sein, die ihren kirchlichen Bestrebungen größere Rechte einräumte, als ihrem einzigen Kinde,

Gerichtszeitung

* **Ein böser Reinfall.** Eine köstliche Wilderergeschichte, die der richterlichen Seelenkunde ein prächtiges Zeugnis ausstellt, wird in der Jagdzeitung „St. Hubertus“ aus Halle erzählt: „Ein Forstbeamter hatte mehrere Wildddiebe erlappt, als sie gerade dabei waren, ein Stück Rotwild aufzubreden, wobei sie ihre Flinten beiseite gestellt hatten. Bevor jedoch der Beamte soweit kam, die Personalkarte der Leute feststellen zu können, ergriffen sie die Flucht, ihre Flinten zurücklassend. Der Förster nahm die Gewehre an sich und machte dann, da er die Wilderer nicht genau erkannt hatte, eine Anzeige auf starken Verdacht hin. Vor Gericht leugneten die Angeklagten. Keiner wollte es gewesen sein, ebenso wollten sie die Flinten, die auf dem Gerichtstisch lagen, nicht als ihr Eigentum anerkennen. Da sie nicht überführt werden konnten, sagte der Richter schließlich in gleichgültigem Tone: „Na, ihr seid es also nicht gewesen. Nun kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen.“ Die Wirkung war verblüffend. In unbeschreiblicher Freude über diesen glücklichen Ausgang griff jeder der Wilderer nach seiner Flinte, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell war aber auch der Staatsanwalt bei der Hand, um jetzt die Anklage mit größerem Erfolg ins Werk zu setzen.

* **Ein Todesurteil des Münchener Volksgerichts.** Das Volksgericht verurteilte den 48-jährigen Sägewerksbesitzer Franz Boelz wegen Ermordung des 22-jährigen Hilfsarbeiters Ernstinger zum Tode. Boelz hatte mit seiner 17-jährigen außerehelichen Tochter verbrotherischen Verkehr unterhalten und beging den Mord an Ernstinger um einen Zehnen dieser Verbrechen aus dem Wege zu schaffen.

* **Der bestrafte Frauenlob.** Einen kräftigen Denkfetzel hat ein Gdingener Gericht einem jungen Studierenden des Ingenieurfachs namens James Mitchell erteilt. Es hat ihn für zwanzig Monate ins Rittgen geschickt und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil er als Verfechter weiblicher Ehre aufgetreten war. Er hat dafür allerdings einen etwas seltsamen Weg gewählt. In einem Vokalblatt veröffentlichte er ein Interim, durch das ein junges Mädchen als Reisebegleiterin für eine ältere Dame gesucht wurde. Mit mehreren von den Mädchen, die sich meldeten, traf Mitchell zusammen, angeblich um ihre Eignung für die zu besetzende Stelle zu erproben. Er ging dann mit ihnen auf einsamen Wegen spazieren und machte ihnen allerlei Vorschläge, die sie ihm, nicht mit Unrecht, übelgenommen haben. Einem der Mädchen, das sich nicht von Mitchell küssen lassen wollte, sagte er, sie solle nur mit ihm nach Tibet kommen, dann werde sie schon nachgehender werden. Vor Gericht gab nun die Witkin Mitchells die überragende Erklärung ab, daß das Vorgehen des Studenten seine Ursache in einer Weite gehabt habe. Mitchell war immer mit Feuer für die Ehre des modernen jungen Mädchens eingetreten und war schließlich soweit gegangen, zu weiten, daß er einer Anzahl von Mädchen über 18 Jahren alle möglichen Anwerbungen machen konnte, ohne daß sie doch vom rechten Wege abwichen würden. Der Studious, der sich zugleich verpflichtet hatte, zwölf Monate lang über die Sache zu schreiben, und im Fall des Mißlingens 5 Pfund Sterling an eine wohltätige Stiftung zu zahlen, hatte seinen Plan mit jowol Eifer und Geschick (oder Ungeschick) durchgeführt, daß die jungen Mädchen Englands zwar glänzend gerechtfertigt aus dieser Prüfung hervorgegangen sind, daß aber das Gericht es für nötig fand, sie eine Zeitlang vor diesem bedenklichen Verfechter ihrer Ehre zu schützen.

* **Handel und Industrie für die Presse.** Einen eindringlichen Ruf an Industrie und Handel zur Würdigung und Wertung der Presse als Mittlerin zwischen Wirtschaft und Volk hat die Handelskammer Düsseldorf in ihrer letzten Vollversammlung in einer Entschließung ergreifen lassen, in der es heißt: „Unter der wirtschaftlichen Notlage der Presse leidet das kulturelle und geistige Leben des ganzen Volkes. Besondere Gefahren drohen aber der deutschen Wirtschaft, die auf eine freie, völlig unabhängige und leistungsfähige Presse unbedingt angewiesen ist, weil nur diese die Verbindung zwischen Wirtschaft und Volk aufrecht und gesund zu erhalten und die Allgemeinheit über das Wirtschaftsleben und die einzelnen wirtschaftlichen Unternehmungen unparteiisch zu unterrichten vermag. Außerdem sind die Wirtschaftskreise selbst auf die Presse als die schnellste Uebermittlerin von wirtschaftlichen Nachrichten jeder Art, insbesondere von allen wichtigen Handelsplätzen des In- und Auslandes angewiesen. Darum muß die Wirtschaft der Presse bei ihrem Kampfe ums Dasein Hilfe leisten. Die Handelskammer Düsseldorf schlägt daher vor, ein umfassendes Hilfswerk der Regierung anzufordern. Dieses muß in besonderer Sorge tragen: für Beschaffung billigen Holzstoffes aus den staatlichen Wäldern; für Ermäßigung bezuglicher Uebertragungsgebühren der Anzeigener, Ferner richtet die Handelskammer Düsseldorf an Industrie, Handel und Gewerbe die Aufforderung, unmittelbar der Presse jegliche Förderung zuteil werden zu lassen. Diese Förderung kann vor allem darin bestehen, daß der Bezug der Zeitungen und deren Verwertung für Anzeigen nicht eingeschränkt, eher noch Möglichkeit gegeben wird.“

Uve Maria

Roman von Felix Neumann

Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Dunder, Berlin

14. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Jean Garnier hatte Glück! Die Lungenentzündung, die der Arzt vermutet hatte, kam nicht zum Ausbruch, das Fieber trat zurück, und dank der kräftigen Kost, die die Witkin reichste und die erste Folge von Marias Händedruck war, nahmen auch die Schwächeerscheinungen ab. Trotzdem verordnete der Arzt noch längere Bettruhe. Der 1. September stieg herrlich und klar über München empor. Wie flammendes Gold stand die Sonne am Himmel, der blau war, wie in der Zeit des schönsten Hochsommers. Nur ganz leise mahnte der Herbst, wenn man die Blätter sah, die sich gelb zu färben begannen, und von denen die müdesten schon zur Erde sanken. Sie hatten zuviel Pracht und Herrlichkeit in ihrem kurzen Leben gesehen, so daß sie nun — überfrüht und ermattet — reif zum Sterben waren. Sie stellten im Wälderleben die schwächeren Naturen dar, die sich von innen heraus verzehren und bei denen ein starker frostiger Windstoß genügt, um sie herabzureißen. — Und wieder andere Blätter gibt es, die sitzen noch tief im November trotzig und fest an den Zweigen, schütteln grimmig abweisend das Haupt, wenn der Wintersturm vorüberhaucht und sie mit sich zu führen versucht, und ergeben sich nicht eher in ihr unabwendbares Schicksal, bis der letzte Rest ihrer Kraft aufgebraucht ist. Das sind die Naturen, die sich nicht unterkriegen lassen und die selbst dem Tode noch ins knöchige Antlitz lachen.

In den Geranien, die vor Walters Fenster standen, hatte sich bereits ein Faden des Altweibersonnens gefangen. Walter bemerkte es, als er die Flügel auseinanderstieß, um die herrliche Luft voll hereinzulassen zu lassen. Ja — man durfte sich nicht täuschen, es wurde Herbst, der Sommer packte seine Koffer und bereitete sich zur Abreise, und der heutige Tag war eines der herrlichsten Abschiedsfeste, die er noch gab, ehe er nach dem wärmeren Süden zog.

Auf Walters Finger lag das seine silbrige Fädchen. Er betrachtete es mit eigenartigen Gefühlen und schickte es dann weiter auf die Reise. Lange folgte er dem Herbstboten mit dem Blicken. Es flog über die Bäume hinweg, wirbelte einen Augenblick unster in der Luft umher und zog dann glühend der Fiar zu, dem englischen Garten entgegen.

Walter setzte tief auf. Dann machte er sich daran, das Zimmer festlich zu schmücken, wie damals, als Maria zu ersten Sitzung kam. Damals war die Zeit der Rosen gewesen, jetzt traten die Georginen und Astern an ihre Stelle, und ihm fiel das Lied ein: „Stell auf den Tisch die duftenden Rosen, die leuchten roten Astern trag herbei, und laß uns wieder von der Liebe reden, wie einst im Mai.“ Ein Juni-

die vor den Augen der Welt die Komödie der edlen Menschenfreundin spielte, ihre Tochter aber verarmen ließ an mütterlicher Fürsorge, die somit auch nie Verbändnis dafür haben würde, wenn Marias Herz sich erschloß, Wege zu gehen die dieser Grömmelerin fremd und ungewohnt waren. Und da ihm diese quälenden Gedanken und Grübeleien krank zu machen drohten, ihm in seiner Arbeitslust beintragend, so warf er sie immer wieder über Bord und gewöhnete sich daran, nur dem Tag der golden-süßen Stunde zu leben, die ihm die Nähe der Geliebten schenkte.

Denn aber packte ihn das Grübeln erneut. Marias Verhalten in den letzten beiden Wochen ließ darauf schließen, daß in ihrem Leben irgend etwas Entscheidendes vorgehe, wovon er nichts wußte. Er spürte, daß sie ihm etwas verheimlichte. Warum tat sie das?

Sie pflegte ihn doch sonst über alles zu unterrichten, was ihn begegnete, wenn sie auch keine Namen und Orte nannte. Er wußte doch immer so ziemlich, wo sie gewesen war, was sie getrieben hatte, welches Theater sie besuchte und welches Buch sie las. Jetzt aber schwie sie und oft, wenn er sie von der Seite betrachtete, entging es seinem scharfen Blick nicht, daß die feinen schmalen Lippen hoch aufeinander gepreßt waren und ein Flor über den sonst so leuchtenden Augen lag.

Der heutige Tag bedeutete einen entscheidenden Abschnitt in ihrem Leben. Darüber war sich Walter in der schlaflosen Nacht, die hinter ihn lag, klar geworden.

Von morgen an war für dieses feinfühlig, zartempfindende junge Mädchen keine Veranlassung mehr, von dem Wege der Pflicht in so grober Weise abzuweichen, daß es verfrachtet im Schwabinger Viertel die Stufen zum ärmlichen Quartier ihres Liebsten emporkletterte, warum sie das Opfer gebracht hatte, wußten er und sie und Garnier, sonst niemand. Die häßliche Welt sah doch immer nur das Dirnchen, das heimliche Wege ging, wenn sie auch in Schwabing nicht achtete, wer das „Dirnchen“ war. Sollte sich Maria ein Schild umhängen? Verurteilt mich nicht, ich habe diesem jungen Moler das körperliche Leben gerettet, als ich ihn vom Sprung in die Fiar zurückriß, und gehe nun dreimal wöchentlich in sein Quartier, um ihn auch seelisch gesund zu lassen, indem ich ihm Modell stehe und sein Schaffen besuche, das brach lag?

Und wenn sie es getan hätte, die gemeine schmutzige Welt hätte es nicht geglaubt, weil sie es nicht gewohnt ist, so viel Liebe, Treue und Entschagung vereint zu sehen —

Von morgen an war Maria frei!

Würde sie ihre hohe Mission als Freundin ansehen und Walter den Rücken kehren, oder war er begnadigt, daß sie auch weiter seelisch die seine blieb?

So sah Walter und grübelte, da riß ihn die Geige Garniers aus seinem dumpfern Brüten.

(Fortsetzung folgt!)

Sprechsaal

Für die in dieser Rubrik veröffentlichten Einlassungen aus dem Leserkreis übernimmt die Redaktion sowohl hinsichtlich der Form wie auch des Inhalts keine andere als die prägnanteste Verantwortung.

Die Niedertafel Memel sendet uns folgende Zuschrift:

Wir haben seinerzeit absichtlich in der Öffentlichkeit zu den Vorgesängen bei der Gründung des Memelländischen Sängerbundes geschwiegen, um dem Arbeitergesangverein den Weg zum Bund offen zu halten, trotz der Erklärung eines seiner Vorstandsmitglieder, daß die Tendenzen des Vereins es nicht zuließen, mit den „bürgerlichen“ Vereinen zusammen zu arbeiten.

Roch heute halten wir es dennoch für notwendig, daß ein so großer Gesangschor wie der Arbeiter-Gesangverein sich zu einseitigen, politischen oder gar persönlichen Zwecken irgend eines Vorstandsmitgliedes mißbrauchen lassen könnte.

Mit der vom Dirigenten des Arbeiter-Gesangvereins betonten „angeschuldigten Kameradschaft bei jeder sich bietenden Gelegenheit“ können wir die Neuerung des Herrn zu einem unserer Vorstandsmitglieder, daß „alle Sangesbrüder des Arbeiter-Gesangvereins das Redium verlassen würden, sobald ein Vorstandsmitglied der Niedertafel dem Saal betritt“, nicht in Einklang bringen.

Wie weit andererseits „Rasseneigenschaft und Standesdünkel“ in der Niedertafel gehen, wird man am besten daraus erleben, daß trotz dieses ungewöhnlichen Ausschlusses angesichts der Kameradschaft die erwählte Einladung zum Stiftungsfest erging. Als auch nach der Veröffentlichung der am 10. April endgültig angenommenen Satzungen des Bundes keine Beitrittserklärung erfolgte, hatten wir allerdings keine Veranlassung, die bei der jetzigen Führung des Vereins offenbar verlorene Liebesmüh bis zur Selbstauflösung fortzusetzen.

Ob der Arbeiter-Gesangverein damit, daß er den von ihm selbst heraufbeschworenen Konflikt in dieser Form vor das Forum der Öffentlichkeit gebracht hat, dazu beigetragen hat, Gegenstände zu überbrücken und die Interessen des Männergesangs zu fördern, lassen wir dahingestellt. Wir haben jedenfalls geglaubt, dem jungen Verein mit allen zu Gebote stehenden Mitteln reichlich die Wege ebnen zu müssen, einmal durch Herabgabe unseres Notenmaterials und weiter bei der Beschaffung von Noten, die er ohne unsere Hilfe nicht erhalten hätte. Der von uns erwartete Dank für diese Hilfe war und ist noch heute allein der Wunsch, daß dem Arbeiter-Gesangverein reiche künstlerische Erfolge beschieden sein mögen.

Der Vorstand der Niedertafel.

D. Jung, 1. Ordner.

Stud.-Rat Ambrosius, Schriftführer.

Von litauischer Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

Da nun einmal die großlitauische Forderung auf Einführung des litauischen Unterrichts in den Volksschulen, und mit ihr auch die großlitauischen Ziele, die memelländische Jugend zu hameletisieren, durch die Elternbesetzung zunichte geworden sind, versuchen es in der letzten Staatsratsitzung die großlitauischen Staatsräte Reising und Virchius mit der Fortbildungsschule. Dieses Mal sollte es nach dem Motto gehen: „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“ Denn von einer Eltern- bezw. Schülerbefragung wollte Herr Staatsrat Reising nichts wissen, weil das Ergebnis einer Befragung ganz sicher zu Ungunsten des Großlitauerturns ausfallen würde. Die Großlitauer sind sich auch darüber klar, daß die memelländische Jugend mit einigen Ausnahmen durchaus keine Lust verspürt, sich hameletisieren zu lassen. Ich möchte dem Herrn Großlitauer empfehlen, ihre Kinder auf ihre Art und Weise zu hameletisieren, uns aber damit zu verschonen. Warum läßt der größte Teil der Großlitauer keine höhere Beschränkung beschließen, oder schickt sie in Privatschulen? Doch wohl aus dem Grunde, daß sie dort „richtig deutsch“ lernen sollen. Ich könnte hier Namen nennen. Davon will ich aber absehen. Die Herrn Großlitauer scheinen vom dem Standpunkt auszugehen: „Wenn's keine Dummheit auf der Welt mehr gäbe, so könnten wir doch nicht weiter sein.“ Sehr richtig ist es, wenn Herr Landesdirektor Vorbeiss in der letzten Staatsratsitzung sagte: „Jedem das Seine.“ Auch die memelländische Jugend verlangt das Ihrige, und zwar das Recht zu bestimmen, auf welche Weise ihr die Grundlagen fürs Leben gegeben werden sollen. Darin will sie sich nichts von dem Häuflein Großlitauer vorordnen lassen. Möge das Landesdirektorium die angelegene Arbeit bald vollenden, nicht achtend auf das Geschrei einer Minderheit, die alles das zerstören will, was unserer Heimat und unserm Memellande zum Nutzen ist. Die memelländische Jugend auf dem Lande wird dem Landesdirektorium Dank wissen.

Ein die Fortbildungsschule wünschender Litauer.

*

In der Nr. 28 des „Memeler Dampfboot“ lese ich, daß die Sprechstunden in der Mütter-Beratungsgesellschaft von 9 bis 10 Uhr stattfinden. Wer hält diese Sprechstunden? Da doch das Frä. Günther mit dem Bemerk, die Stadt könne die Mittel (nämlich 1600 M. monatlich) nicht aufbringen, entlassen ist. Frä. Günther hat mir, wie vielen anderen jungen Müttern mit wirklichem Mut und Tat gekostet, und sich die Jahre wirklich angeeignet für ihren Beruf. Mein Unwetter stehend, machte sie bei dem armen und krankem Kindern und Müttern ihren Beinh. Ich und viele hundert junge Mütter möchten wünschen, daß Frä. Günther wieder an ihre alte Stelle kommt, da wohl kaum eine zweite mit der Kinderpflege so vertraut ist wie diese. Eine für Viele.

Zeitschriften- und Bücherchau

Magin Gorki „Vom russischen Bauern“. Berlin 1922. J. Lohndorff Verlag. G. m. b. H., Preis M. 60. Die neueste Veröffentlichung des großen russischen Dichters, der vor wenigen Monaten seinen Verlassen hat, ist geeignet, allgemeines Interesse zu erwecken. Mit nur deshalb, weil sie schonungslos Wahrheiten an die Adresse des russischen Volkes, vor allem der Bauernschaft, enthält, sondern weil sie einen Einblick darstellt, aus dem trüblichen Erleben der russischen Geschichte, aus dem Leiden der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart eine Prognose für die Zukunft des russischen Volkes zu stellen. Das Urteil, das Gorki über die vielen Millionen der russischen Bauernschaft fällt, ist trübe. Es ist ein Mitleid von Halbwildern, der er schildert, und in diesem Mitleid mühen, nach seiner Auffassung, all heroischen Anstrengungen der Intelligenz, alle Anläufe zu einer Europäisierung des russischen Lebens mit einer Niederlage enden. Die gesamte russische Intelligenz ist nach den Worten Gorkis ein Opfer der trostlosen Dabehindens des Volkes geworden. Aber dieses Opfer democh nicht vergebens gewesen. Der gesunde Sinn des russischen Bauern ist durch die Revolution erweckt worden. Und um den Preis des Untergangs der gebildeten Stände und der Arbeiter ist der russische Bauer zum Leben erwacht. Die Zukunft Russlands wird unfeiner und häßlicher sein, als sich die sentimentalischen Lobredner des „russischen Seele“ bei ihrer Idealisierung des russischen „Muschel“ vorstellen. Sie ist aber eine notwendige Übergangsstufe von der gegenwärtigen Halbwildheit Russlands zu seiner Eingliederung in die Systeme der europäischen Kultur.

Jagd- und Kanusfahrten in Kanada von Karl Müller-Groß. Angelfisch-Verlag Bremen. Preis geschmackvoll gebunden M. 2. in Galbleinen M. 240. Der Verfasser, der sich 35 Jahre als leidenschaftlicher Jäger und vortrefflicher Naturbeobachter in den wald- und seenreichen Gegenden Kanadas aufgehalten hat, gibt in dieser Buche in jeffender Weise seine Erkenntnisse und Eindrücke wieder. Durch die natürliche, oft erschreckend humoristische Art des Erzählens bildet das Buch nicht nur eine prächtige Gabe für den Weidmann, sondern überhaupt für jung und alt. Ein als Jäger beizugegebener Bericht eines Mitleidigen der kanadischen „berittenen Nordwestpolizei“ über eine Forschungsreise in das „unbekannte Kanada“ gewerwolle Aufschlüsse über mellenarische, bis dahin noch nicht endende Landstriche in nördlichen Kanada, wo noch Rothäute und Eskimo in umgebundenem Jodleben ihr Dasein fristen.

Frau L. Sch. Wenn der Tischler mit Ihnen einen festen Preis vereinbart hat, muß er den Tisch für 800 M. liefern. Es ist sein Schuld, daß durch die Erhöhung der Holzpreise und Löhne sich der Tisch in der Zwischenzeit wesentlich teurer stellt. Hätte er rechtzeitig geliefert, dann würde er für den vereinbarten Preis die Bestellung haben übernehmen können.

Landgrundstück 40 Morg. Wald u. Wiesen vorhanden, gute Gebäude, tadelloser Besch. bei 1.500.000 M. Anz. Gutwirtsch. mit 28 Morg. Land, leb. u. tot. Jnd. überkompl. gute Gebäude bei 1.500.000 M. Anz. Große und kleine Stadtgrundstücke in größter Auswahl empfiehlt noch zu sofortigen günstigen Kaufabschlüssen die Memeler Güter-Zentrale Inh.: Bonix & Co. Memel, Jungfernst. 6, am Friedrichsmarkt Fernruf 266 Zweigstelle Seehofstr., Bahnhofstr.

Stroh kauft A. Schwermer Fr. Wilhelm - Str. 2, Hof. Kutcher von Lebensmittel-großhandlung von sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes. Ein jung. Hausmann und ein Lehrling melde sich. Bäckeri B. Michael Unterstraße 15. Einen Mann zum Holzkleinmachen sucht Bartsch, Magazinstr.

Kaufe laufend jeden Posten Cognak-, Rotwein- u. Sektflaschen. Kurt Scharffetter Likörfabrik und Weingroßhandlung Ballaststraße 3 a, am Freibafen. Memeler Messenger nimmt schulfreie Jungen auf und zahlt tägl. M. 75 Neue Straße 1/3. Junger Kellner sucht Stellung als Diener oder Kolonist. Off. unt. 610 an d. Exp. d. Bl. Ein tüchtiges, jung. 2. Mädchen von sofort oder 1. Novemb. sucht Frau Fabrikdirektor M. Kubillus Seehofstr. Lager- oder Speicher-Räume zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 596 an die Expedition dieses Blattes.

Große Aktiengesellschaft Memels sucht für einen ihrer leitenden Beamten eine möblierte resp. unmöblierte Wohnung. Gleich welcher Größe. Preis Nebensache. Nachweis wird honoriert. Angebote unter Offerte 535 an die Exped. dieses Blattes erbeten. Ein möbl. Zimmer mit oder ohne Pension, von jungem Mann, vom 1. 11. gesucht. Gest. Angebote unt. 595 an d. Exped. d. Blatt. Amerikaner sucht möbl. Wohnung 2-3 Zimmer, separaten Eingang. Preis Nebensache. Offerten unter Nr. 594 an die Exped. d. Bl. Baden in herrschaftlicher Straße oder geeignete Räume zum Ausbauen eines Bades bei hoher Miete von bald oder später gesucht. Offerten unter Nr. 592 an die Exped. d. Bl. Lager- oder Speicher-Räume zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 596 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht per sof. kinderliebe zuber. Kinderwärterin I. Klasse für Königsberg. Zu melden 12-3 nachm. Tomasch 17/19. Schulfreies Mädchen vormittags oder Frau zweimal wöchentlich zur Aufwartung gesucht. Dasselbst junger, echter Schäferhund zu verkaufen Alexanderstraße 61. Mädchen für die Arbeitshilfe gesucht. Robert Schmidt, Börje. Suche häusliche, saub. Mädchen zur Hilfe im Haushalt für 7. Tag. Frau Margareth Markort Paderstraße 3. Anst. Mädchen für die Wirtschaft, das bedienen muß, f. sich melde. h. Fr. M. Dulles, Polangenerstr. 9. Aufwärterin für vornehmte gesucht. Zu melden vormittags bei Liebs, Stauerstr. 1. Ruhiger Herr sucht möbl. Zimmer (auch halbmöbl.) gleich wo. Miete evtl. in Lebensmitteln. Off. u. 600 a. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer gesucht. Preis Nebensache. Marstr. 42. Junger Mann sucht sofort oder später ein Zimmer evtl. mit Pension. Offerten u. 598 an d. Exped. d. Bl. Möbliertes Zimmer mit Pension, für 2 Personen zu haben. Parkstraße 2. Dasselbst steht Sandströmmaschine ein Stück alt bill. s. Junger Mann sucht d. einlad. möbl. Zimmer. Offerten unter 609 an die Exped. d. Bl. Selbständiger auswärts Kaufmann, der öfter übergehend in Memel wohnt, sucht Zimmer mit Schreibtisch, in der seine schriftl. Arbeit täglich einige Stunden erledigen kann, gegen Bezahlung. Off. unt. 608 an die Exped. d. Bl. Kost u. Logi von Handwerker gesucht. Offert. unter 602 an Expedition dieses Bl.

Die Waldeulen

Von Otto Weddigen

Die Ränzchen oder kleinen Waldeulen hatten einmal gehört, daß die Menschen glaubten, es müsse jemand von ihnen sterben, wenn sie abends die Stimme eines Ränzchens vernähmen. Sie lachten recht herzlich über den Aberglauben der Menschen und beschlossen, ein dummes Bäuerlein, welches sich gar sehr vor dem Tode fürchtete, einmal tüchtig in Schrecken zu jagen und ihm zugleich alle Furcht vor seinem Ende zu benehmen. Als es zu dunkeln begann, flogen drei von ihnen auf den Baum, der dicht vor dem Fenster der Schlafkammer des Bauern stand, und da dieser seiner Gewohnheit gemäß früh in die Betten getrocken war und seine Pizelmütze tief über die Ohren gezogen hatte, so begannen sie ein lautes, klagendes Schreien, daß das dumme Bäuerlein wie aus einem schweren Traume jählings in die Höhe fuhr, aus dem Bette stolperte und „Ach und Woh!“ rief. Es glaubte nun sicher in den nächsten Tagen sterben zu müssen. Doch ihm kam ein Hunger Einsall, wie ihn zu Zeiten sogar die Dummen gehabt haben sollen. Es weckte und holte die Knechte und Mägde herbei, damit auch diese die Stimmen der Waldeulen hörten, denn, so dachte es, vielleicht versteht sich der Tod und packt von ihnen jemand statt meiner, oder, wenn ich das Zeitliche lassen muß, so werden es vielleicht etliche auch von jenen tun müssen. Mit anderen sterben und mit mehreren Genossen vor der Himmelstür Einlass zu begehren, dünkt mir leichter als allein, wie auch zwei Pferde besser als eins einen Pfug ziehen.“ Auf den Ruf des Bäuerleins waren Knechte und Mägde, nur halb angekleidet, in die Kammer desselben geeilt, da sie glaubten, ein Dieb habe sich dort eingeschlichen, um dem Bäuerlein das Geld zu stehlen, welches er immer, in einem Strumpf verborgen, unter seinem Kopfkissen liegen hatte. Wie erkannten aber alle, als sie das Geschrei der Ränzchen hörten, auf welches das Bäuerlein, in den Beinen schlatternd und bebend, sie aufmerksam machte. Da sank auch den Knechten und Mägden der Mut, den sie eben noch vor dem vermeintlichen Diebe gezeigt hatten. Die Knechte ließen ihre Dreschflügel und Prügelstöcke und die Mägde ihre hölzernen Suppenlöffel aus der Hand fahren, und einige bekreuzten sich. „Hört ihr's? Habt ihr's gehört? Hört doch das Geschrei der Eulen!“ jammerte und rief das Bäuerlein, indem es die Hände über den Kopf zusammenschlug. „O, wir werden gewiß alle sterben müssen!“ — Die Mägde fingen nun an zu jammern, und je größer das Wehklagen wurde, desto stärker schrien die Ränzchen. Die ganze Nacht über tat keiner von allen mehr ein Auge zu, und vom nächsten Morgen ab ging jeder stiller und nachdenklicher denn sonst einher, da ihnen der Tod immer vor Augen stand. Unterdes waren die Ränzchen in den Wald zurückgefliegen. Die Knechte und Mägde hatten in den ersten Tagen nichts zu essen vermocht; dann aber, als die Ruhe wieder in ihre Gemüter einkehrte, holten sie alles Verfaumte nach, und der Bauer spendete reichlich denn je an Schinken und Würsten, da er bis an sein zeitiges Ende wenigstens noch das Leben durch Essen und Trinken sich verlißen wollte. Als nun aber Woche

auf Woche verging, und er und alle um ihn herum gesund und munter blieben, da verlor er allmählich alle schrecklichen Gedanken, und sein Lebensmut wuchs von neuem. Er ging sogar zu dem Pfarrer seines Dorfes und teilte sich ihm mit, und da dieser ein gottesfürchtiger und kein abergläubischer Mann war, so erklärte er ihn über seine Torheit auf und ließ ihn recht oft zu sich kommen, um den Beerdigungen der Gestorbenen beizuwohnen, denn so würde er, der Bauer, wie der Pfarrer längst, alle Furcht und Schrecken vor dem Tode verlieren. Das tat auch dann und wann das Bäuerlein und bald überwand es alle Beklemmungen, denn die Toten waren meist so friedlich und so selig eingeschlummert. Nur vor seinem eigenen Tode fürchtete sich der Bauer nach wie zuvor. Eines Abends war er in den Wald gegangen, um nach den Knechten zu sehen, die dort Holz fällten. Es fing schon an, dunkler und dunkler zu werden, und als er zufällig zu den Wipfeln der Bäume, durch welche die Sterne glänzten, hinausblickte, bemerkte er auf den Zweigen eine Waldeule sitzen, die ihn mit ihren Augen scharf ansah. Das Bäuerlein wollte schnell davonlaufen, da es fürchtete, die Eule könne wieder ihr klagendes Geschrei anstimmen, und dann sei es sicher um ihn geschehen, da er diesmal ganz allein war. Aber das Ränzchen rief ihm zu: „Bäuerlein, Bäuerlein, warum willst du so schnell von dannen? Bleibe eine Weile; ich habe dir einiges zu vermelden!“ Das Bäuerlein war betroffen, aber die Waldeule fuhr fort: „Sage mir, Bäuerlein, weshalb erschreckt ihr Menschen vor uns und besonders vor unserer Stimme, welche wir abends ertönen lassen?“ Das Bäuerlein faßte Mut und versetzte: „Weil ihr uns Unheil verkündet und brinet, weil ihr der Vorbote des Todes seid, den die meisten Menschen fürchten.“ Die Waldeule lachte laut auf. Dann erwiderte sie: „Ehedem fand man in uns den Ausdruck des sinnenden Ernstes und Denkens; jezt verfolgen uns die Menschen, töten uns und nageln uns wie Verbrecher an das Scheunentor. Und wüßtet ihr Bauern nur, welchen Nutzen wir euch und euren Aedern bringen! Wir vertilgen mehr Mäuse, schädliche Reptilien und Insekten, als eure sämtlichen Katzen zusammen, die häßlicher als wir sind, und die ihr dennoch am warmen Ofen im Winter verhätschelt und streichelt. Unser klagendes Geschrei hat nur darin seinen Grund, daß ihr uns so schimpflich behandelt, und anstatt dieses einzusehen, meßt ihr unserm Geschrei noch Aberglauben bei.“ Das Bäuerlein horchte hoch auf; die Worte der Waldeule stimmten ihn zutraulicher.

daß es unrecht von euch ist, die Waldeulen, welche uns nützlich fortzuschicken“, versetzte der Bauer. „Ei, sieh nur, welche trohige Antwort zu ein Bäuerlein geben kann! Nun, Bäuerlein, wenn ich jemo töten kann, so habe ich auch die Macht, ihn wieder zum Leben aufwecken.“ Also sprach der Jäger, nahm ein Glaschen aus seiner Weidmannstasche, trank es und goß einige Tropfen in den Schnau der tot am Boden liegenden Eulen. Im Nu regten diese ihre Schwim und flogen den Wipfeln der Bäume zu. „Ihr könnt mehr als größte Künstler auf Erden kann“, hub das Bäuerlein an, nachdem sich nicht sattfam genug verwundern konnte; „gebracht ihr oft die M welche euch gegeben ist?“ „Gewiß, Bäuerlein“, versetzte der Jäger, „nur, um allen die Furcht vor dem Tode zu nehmen, und wenn du mal meine Kunst an dir selbst erproben willst, so mag dieses dich geschehen; du wirst dann einmal erfahren können, wie das Sterb vor sich geht.“ Das Bäuerlein sah den Jäger groß und ängstlich. „Ihr wollt mich doch nicht erst totschicken wie die Waldeulen, mich dann wieder zum Leben zu erwecken?“ „Nein, Bäuerlein, ist bei dir nicht nötig. Sieh, hier habe ich ein zweites Glaschen wer von seinem Inhalt trinkt, schläft ohne Schmerzen ein. Will ihn dann dem Leben zurückgeben, so tränke ich ihn, wie du bei den Waldeulen gesehen hast, mit dem Inhalte aus der ersten Flasche. Der Bauer war des Staunens voll und sah sich den seltsamen Jäger vom Kopfe bis zur Zehe an. Dann sprach es: „Wenn ihr so mächtig seid und solche Wunder verrichten könnt, dann laßt auch mich einm sterben. Ich habe mich immer so sehr vor dem Tode gefürchtet. Aber ihr müßt mir versprechen, mich recht bald dem Leben zurückzugeben.“ „Das will ich gerne“, versetzte der Jäger, „und wenn dir, Bäuerlein, recht ist, so magst du gleich hier meine Kunst kennen lernen.“ Der Bauer willigte anfangs nicht ohne Jagen ein, tr dann einige Tropfen aus der einen Flasche und fiel sofort in die weichen Rasen nieder. Nach etwa einer halben Stunde flügte ihm der Jäger wieder einige Tropfen aus der anderen Flasche ein, und sprang das Bäuerlein auf seine Füße und rief: „O, welche lieblich Träume suchten mich im Sterben heim; ich schlummerte so sanft und nun fürchte ich mich nicht mehr vor dem Tode!“ Der Jäger lachte, drückte dem Bäuerlein die Hand und verschwand im Dickicht. Es war dunkel, wie zur Nacht, geworden, und die Knechte mußten längst heimgekehrt sein. Deshalb machte sich auch das Bäuerlein welches in einem Tage so viel erfahren hatte, auf den Heimweg. Von den Zweigen der Baumäste aber schauten die Waldeulen nieder und riefen dem Bäuerlein eine „Gute Nacht“ zu, und dieses versicherten ihnen, daß es sich hinfort weder vor dem Tode noch vor ihrem Geschrei mehr fürchtete, und daß, soviel an ihm läge, es die Menschen über alles aufklären wollte. Aber diese haben alle Worte des Bäuerleins mit Lachen begleitet, da es überall einmal als das „dumme Bäuerlein“ galt, und haben fortgeföhren, den nützlichen Waldeulen mit dem Tode zu trachten, die darum noch heute in der stillen Nacht über die Unabankbarkeit der Menschen ihr klagendes Geschrei ertönen lassen.